

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Preisverleihung: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Anzeigenstellen 2 RM. Im Monat, bei Bestellung durch die Posten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. 10 Pf. wöchentlich. Abgabe 16 Pf. Die Postämter sind für den Verkauf des Tagesblattes und der Wochenblätter zuständig. Die Postämter sind für den Verkauf des Tagesblattes und der Wochenblätter zuständig. Die Postämter sind für den Verkauf des Tagesblattes und der Wochenblätter zuständig.

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Raumzeile 20 Pf., die 4 gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 2 gespaltene Raumzeile im restlichen Teile 1 Reichspfennig. Nachdruckgebühr 20 Reichspfennig. Sonstige und Kleinanzeigen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 10 Uhr. Durch Generalübermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck wird erwidert, wenn der Bezug durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen über Vermittlung des Verlegers entgegen.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostien behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 300 — 89. Jahrgang

Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2040

Sonntag, den 27. Dezember 1930

Kräfteammlung.

Erholung von der Politik. — Angenehme Enttäuschungen. Wendepunkt der Wirtschaftskrise?

Ein wenig langamer schlägt zwischen Weihnachten und Neujahr der Puls unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens; etwas vom Fest tragen wir doch hinein in den grauen Alltag der Wirklichkeit. Die kurze Spanne des Atemholens, des Sich-Bestimmens, der „Ferien vom Dasein“ soll neue Kräfte erheben lassen. Gerade im politischen Leben der letzten Monate wurde an ihnen etwas wie Raubbau getrieben, und wenn ein Teil der Minister Erholung sucht fern vom Ort ihrer sonstigen Tätigkeit, so kann man es ihnen nach der wilden Arbeit der festbergangenen Zeit wohl gönnen. Man möchte das scherzhaft dahin erweitern, daß wir selbst, die Regierten, uns ein wenig Ruhe gönnen vor den Regierenden. Denn nun soll es sich doch erst zeigen, ob und wie sich das alles auswirkt, was die Regierung an Befehlen, Verordnungen usw. über das deutsche Volk ausgehängt hat. Und das war wirklich nicht wenig. Das alles muß erst einmal gründlich verarbeitet werden, nicht zuletzt von den Behörden selbst; die Maschine muß sich einspielen. Dabei steht noch manches Zusätzliche in gar nicht so ferner Aussicht; Dr. Brüning hat das, was er in den vergangenen Wochen durchgeführte, ja erst als einen Beginn bezeichnet. In rasend-austreibendem Tempo geht es vorwärts. Ob auch — aufwärts? Wir wissen es nicht, erhoffen es aber. Ob aufwärts auch auf dem so mühsamen Wege unserer Außenpolitik? Auch darauf ist nur zu antworten: Wir wissen es nicht, wir erhoffen es aber. Erhoffen es stärker als sonst; denn der Außenminister wird für die Januaragung des Völkerbundesrates gesammelte Kräfte brauchen. Für die Auseinandersetzung mit Polen. Denn diesmal wird es sich nicht nur um Schlußfragen in Oberschlesien, um Rechtsverweigerungen in Polen und „Bommerecken“ der deutschen Minderheit gegenüber handeln. Heute schreibt W. L. Deutsches Blut zum Himmel, Mißhandlung, Raub der primitivsten Menschen- und Bürgerrechte. Gewiß wollen wir es nicht überschätzen, daß man in der Welt etwas aufmerksam geworden ist darauf, wie Polen mit seinen Minderheiten verfährt, daß ausländische Augenzeugen selbst Schenklichkeiten zu berichten genötigt waren. In der Atmosphäre von Genuß, im Völkerbundrat, sind andere Einflüsse mächtig als die des Rechts, der Gerechtigkeit, der Moral. Ob sie übermächtig sind, wird sich in kommenden Tagen entscheiden. Aber in gesammelter Kraft, in der Rührung dieses Rechts wird Deutschlands Vertretung vor dem Völkerbund erscheinen, der nicht zuletzt die Wahrheit des Rechts der Minderheiten als Quelle seines Entstehens hat.

Nach dem Fest erfolgt nun auch das wirtschaftliche Sich-Bestimmen. Und da stellt es sich heraus, daß — man ist vorsichtig und zurückhaltend geworden — das Weihnachtsgeschäft, also wohl die wichtigste, ja entscheidende Verkaufsperiode des Jahres, besser geworden ist, als im allgemeinen geglaubt und vor allem befürchtet wurde. Selbstverständlich läßt sich der Umsatz dem Gesamtwert nach nicht mit dem des Vorjahres vergleichen, das übrigens auch schon unter dem Zeichen der Krise stand. Seitdem ist ja das Einkommen des deutschen Volkes erheblich gesunken, aber — wenn man sich aus den bisherigen „Situationsmeldungen“ ein ungefähres Bild machen darf — mengenmäßig ist auf vielen Gebieten des Einzelhandels der Absatz längst nicht in dem beschränkten großen Ausmaß geringer geworden, hat sich vielmehr sogar hier und da auf der vorjährigen Höhe gehalten. Der Preisabbau wiederum hat auch nach der Richtung hin gewirkt, daß z. B. in der Textilwirtschaft die Abwanderung der Käufer in die billigeren Qualitäten hinein doch nicht so umfangreich wurde, wie man nach den Erfahrungen der letzten Zeit geglaubt hatte, erwarten zu müssen. Daß die ausgesprochene Luxusindustrie weniger auf ihre Kosten gekommen ist, dürfte auf der Hand liegen. Soll man aus der im allgemeinen „angenehmen Enttäuschung“ nun schon weitergehende Schlüsse ziehen? Daß auch jetzt, wie schon einmal vor fünf Jahren, das Weihnachtsgeschäft den Wendepunkt der Wirtschaftskrise bringt? Wohl möchte man auch dies erhoffen, aber man ist vorläufig noch allzu-pessimistisch. Die Viermillionenjahr der Arbeitslosen war das niederdrückendste „Gesicht“, das uns auf den Weihnachtstisch gelegt wurde. Wenn aber aus dem weihnachtsgeschäftsmäßigen Ansteigen des Absatzes auch nur eine stärkere Belebung übrigbleibt, die nun bald in den Wochen der Saisonauverläufe neue Antriebe erhalten wird, dann darf man wohl damit rechnen, daß dementsprechend auch neues Leben aus den Ruinen der Erzeugung blühen wird, weil von dort her der Einzelhandel die Läger wieder auffüllen muß. Auch die Wirtschaftskonjunktur setzt sich selbst nach oben in weitere Bewegung, wenn sie nur einmal den ersten gründlichen Anstoß erhalten hat. Wenn trotzdem heute noch nicht gar so selten schwarzsehende Pessimisten murmeln, daß es im Januar „noch viel schlechter“ werden wird, so darf man demgegenüber doch wohl nach der Bilanz des Weihnachtsgeschäftes wieder auf eine „angenehme Enttäuschung“ hoffen, ohne damit nur in einen unbegründeten oder übertriebenen Optimismus zu verfallen.

Dr. Br.

Der Temps über Friedensorganisierung

Paris, 27. Dezember. Die großen Pariser Blätter veröffentlichen anlässlich der Feiertage Weihnachtsartikel, von denen derjenige des Temps besondere Beachtung verdient. Das Blatt geht von den Friedensbedingungen aus, die sowohl vom englischen Außenminister Henderson wie auch vom Papst erlassen worden sind und kommt zu dem Schluß, daß die Gefahr eines neuen Krieges besonders darin liege, daß die einzelnen Völker sich nicht über die Methode einig seien, mit der sie den Frieden organisieren wollten und sicherlich auch nie darüber einig werden würden. Die Worte des Papstes seien nicht nur an die katholische Welt, sondern an Alle gerichtet, die überhaupt an der Organisierung des Friedens mitbestimmen wollten. Während des Weltkrieges habe man sich vielfach darüber gewundert, daß der Heilige Stuhl den Eindruck erweckt habe, nicht in voller Unabhängigkeit diejenigen zu verurteilen, die den Degen gezogen hätten, und nach dem Friedensspruch durch den Degen umgekommen wären. Der britische Außenminister habe nicht unrecht, wenn er von einem Scheideweg spreche und davon, daß der Friede auf fester Grundlage aufgebaut werden müsse, um eine Katastrophe der Zivilisation zu verhindern. Wenn er jedoch behaupte, selbst davon überzeugt zu sein, daß niemand den Krieg wünschende oder vorbereite, so hätte er besser gesagt, daß diejenigen, die niemals den Gedanken eines Krieges ausgegeben hätten, heute noch nicht in der Lage seien, diesen Gedanken mit Aussicht auf Erfolg zu verwickeln. Eine andere Frage sei aber die, ob diese Staaten den Krieg vorbereiten, indem sie geheime Rüstungen unternehmen und auf allen Gebieten Unruhe und Beunruhigung unterhielten. Jeder sei heute davon überzeugt, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht bestehe. Das läge jedoch in der Hauptsache in politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umständen. Daß diese Gefahr aber eines Tages durch die Handlungen gewisser Regierungen auftauchen könne, sei ebenso sicher. Der Gefahr könne man nur durch eine Friedensorganisierung begegnen, die nicht nur in der Abrüstung liege. Die Abrüstung könne vielmehr nur eine Folge der erreichten Sicherheit sein, die sich nicht nur auf materielles Gebiet, sondern auch auf moralisches ausdehnen müsse.

Gestörte Weihnachtsfeiern.

Mit Zigaretten in der Christmesse.

In Pasing bei München hatte der dortige katholische Stadtpfarrer einen kommunistischen Trochbrief erhalten, in dem ihm angedroht wurde, man werde ihn während der Christmesse von der Kanzel herunterschleusen. Die Polizei entsandte Beamte in Zivil in die Christmesse. Während des Gottesdienstes drangen junge kommunistische Burschen mit brennenden Zigaretten in die Kirche ein. Sie wurden aus dem Gotteshaus gedrängt und draußen vom Publikum gehörig verprügelt.

„Heidnischer Land.“

Am ersten Weihnachtsfeiertag warf während des vormittäglichen Festgottesdienstes im Berliner Dom der 39jährige „Evangelist“ Fritz Schulz, der dem Gottesdienst beiwohnte, plötzlich einen Tannenbaum mit den Worten „Heidnischer Land, weg mit dem Zeug!“ um. Der Ruhestörer wurde sofort der Polizei übergeben.

Weihnachtsfrieden in Dresden.

Zu der sächsischen Landeshauptstadt sind die Weihnachtsfeiertage ruhig verlaufen und die angekündigten kommunistischen Demonstrationen am Heiligen Abend sind als gescheitert zu bezeichnen. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen und u. a. auch die Besucher der Christmetten durch Absperrungen an den Kirchen vor Belästigungen geschützt.

Demonstrationen in Chemnitz.

Zeit den Vormittagsstunden des Heiligen Abends bereits durchzogen mehr oder weniger große Trupps die Hauptstraßen der Stadt und versuchten Hungerdemonstrationen zu veranstalten. Die Polizei mußte wiederholt mit dem Gummiknüppel eingreifen und hat auch eine Anzahl Personen zwangsgeführt.

Betrunkene Kommunisten stören Frühmesse in Koblenz. Am zweiten Feiertag wurde von drei betrunkenen jugendlichen Kommunisten — einem Mann und zwei Frauen — in einer Koblenzer Kirche die Frühmesse durch Rufe wie „Heil Mostau!“ gestört. Die Polizei nahm die Störenfriede fest.

Gottesdienststörung im Bremer Dom.

Zu Beginn der Andacht am Heiligen Abend verursachten einige junge Burschen im Bremer Dom Unruhe. Es ertönten Schimpfrufe wie „Hol der Teufel die Kirche!“. Als die Polizei erschien waren die Unruhestörer nicht mehr zu ermitteln.

Blutige Ehezerlegung am Heiligen Abend.

Am Heiligen Abend drang in Adm-Deut ein Kaufmann in die Wohnung der von ihm getrennt lebenden Frau ein und aab nach einer Auseinandersetzung auf

Graf Bethlen über Ungarns Politik.

Budapest, 26. Dezember. Der Ministerpräsident Graf Bethlen äußert sich im „3 Drei Uffog“ mit besonderer Herzlichkeit über seinen Berliner Besuch, bei dem er, wie er erklärt, bestrebt gewesen sei, das alte freundliche Verhältnis zwischen Ungarn und dem deutschen Reich wiederherzustellen. Seine Berliner Verhandlungen hätten zu dem erfreulichen Ergebnis geführt, daß im Februar nächsten Jahres die Handelsvertragsverhandlungen zwischen den beiden Staaten beginnen würden. Besonders erfreulich sei dabei der Umstand, daß diese Verhandlungen nicht von ähnlichen Verhandlungen mit anderen Staaten abhängig gemacht worden seien. Der Ministerpräsident gibt zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß trotz aller Schwierigkeiten ein Abkommen zwischen den beiden Staaten zustande kommen werde, das den Interessen beider Länder restlos genüge.

Der Ministerpräsident äußert sich weiter auch über die Außenpolitik Ungarns und betont, daß die Grundlinien dieser Politik einerseits durch die gegebene Lage, andererseits durch die freundschaftlichen Beziehungen, die Ungarn im Laufe der letzten Jahre ausgebaut und vertieft habe, bestimmt werden. Daraus ergebe sich, daß in den Richtlinien der ungarischen Außenpolitik keine starke Abweichung von der in der Vergangenheit befolgten Politik zu erwarten sei. Für Ungarn sei es eine Notwendigkeit, möglichst viel Freunde zu erwerben, die es in seinem schweren Kampfe um die Zukunft unterstützen könnten.

Einen Grundpfeiler der ungarischen Außenpolitik bilde die ungarisch-italienische Freundschaft.

Ungarn sei aber bestrebt, seine freundschaftlichen Beziehungen zu allen jenen Staaten auszubauen, die eine wirtschaftliche oder politische Interessengemeinschaft mit Ungarn hätten. Diesem Ziele habe sein, des Ministerpräsidenten, Besuch in Angora gedient, und demselben Zwecke würden seine bevorstehenden Besuche in Wien und Sofia dienen.

se und ihren anwesenden Liebhaber drei Schüsse ab, wobei die Frau durch einen Herzstreich und der Liebhaber durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt wurden. Der Ehemann gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben. Er wurde verhaftet.

Von der Weihnachtsfreude in den Tod.

Am ersten Weihnachtsfeiertag ereignete sich in Düsseldorf-Hamm ein tragischer Unglücksfall. Die beiden Kinder der Familie Bindhövel gingen morgens gegen 6 Uhr ohne Wissen der Eltern vom Schlafzimmer im Nachthemd in das eine Treppe tiefer liegende Wohnzimmer, um die Geschenke zu bewundern. Nachdem sie einige Kerzen des Weihnachtsbaumes angezündet hatten, kam das vierjährige Töchterchen einer Kerze zu nahe, so daß die Haare und das Nachthemd Feuer fingen. Auf das Schreien des Kindes eilten die Eltern herbei und erstickten den Brand. Das Kind hatte sich aber bereits so schwere Brandwunden zugezogen, daß es noch am Nachmittag starb.

Folgeschweres Erdbeben in Argentinien.

Buenos Aires, 26. Dezember. Die nordargentinische Provinz Salta ist am Weihnachtsabend von einem schweren Erdbeben- und Wollenbruchkatastrophe heimgesucht worden, die zahlreiche Menschenleben gefordert hat. Nach den bisher vorliegenden spärlichen Meldungen wurden 35 Menschen getötet. Einige Ortschaften, darunter die Stadt La Poma, sollen zerstört worden sein. Sämtliche Telephon- und Telegraphenverbindungen mit dem Erdbebengebiet sind unterbrochen. Die Bahnverbindung ist ebenfalls zerstört, da die Bahndämme durch die Erdstöße zerrissen und von den Wassermassen untergraben worden sind.

In der Hauptstadt befürchtet man, daß die Erdbebenkatastrophe bei weitem schwerer ist, als die bisherigen Nachrichten vermuten lassen.

Die Regierung hat sofort Hilfsoperationen für das betroffene Gebiet ausgerüstet.

Arbeiterfiedlung in Oberschlesien.

Verminderung der Erwerbslosen angestrebt.

Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, hatte in das Oberpräsidium in Oppeln zu einer Erörterung der Frage geladen, ob und in welchem Umfang die erste Lage der oberschlesischen Erwerbslosen durch die ländliche Siedlung erleichtert werden könne. An der Vesperechung nahm außer dem Minister auch der Generaldirektor Bollert vom preussischen Landwirtschaftsministerium teil. Ferner waren vertreten der Präsident des Landesbundesamtes Breslau, des Landesbundesamtes Schlesien, Zweigstelle Oberschlesien, sowie

die Obersächsische Landwirtschaftskammer, die Obersächsische Landeskasse, die Obersächsische Wohnungsfürsorgegesellschaft, die Landesstelle Oppeln und der Berg- und Hüttenmännische Verein. Die in Frage kommenden Siedlungsprobleme wurden eingehend erörtert.

Eisenbahnunglück in Italien.

Zwei Tote, acht Verletzte.

In der Nähe des Praiamare in Calabrien entgleist ein Schnellzug, wobei die Lokomotive, der Dienstwagen und zwei Personenzüge umstürzten. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet. Von den Fahrplätzen wurden acht Personen verletzt.

Der Kampf um den Präsidenten beginnt.

Großer Wahlstand in der republikanischen Partei der U. S. A. Feindliche Enthüllungen über eine fragwürdige Kampagne des leitenden Direktors des republikanischen Nationalkomitees namens Lucas gegen die Wiederwahl des progressiven republikanischen Senators Norris haben in den Reihen der Anhänger des Senators Vorah eine derartige Erbitterung gegen die Parteileitung ausgelöst, daß man in Washington ernsthaft mit der Möglichkeit einer Spaltung der republikanischen Partei zu rechnen beginnt. Angeblich wollen die Progressiven der Kandidatur Hoover für die Präsidentenwahl 1932 durch Aufstellung eines eigenen Kandidaten — vielleicht Borahs — begegnen. Die Erbitterung ist um so größer, als erweisen zu sein scheint, daß Lucas seine Kampagne durch persönliche Anleihen bei der Parteikasse finanzierte. Die Progressiven wollen Hoover zwingen, zu diesem Standpunkt öffentlich Stellung zu nehmen.

Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. Dezember 1930.

Merktblatt für den 28. und 29. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁵⁰ 8⁵⁰ | Mondaufgang 11¹⁷ 12⁰⁰
Sonnenuntergang 15¹⁵ 15¹⁵ | Monduntergang — 1⁰⁰
2. Dezember 1930: Der Dichter Rainer Maria Rilke gestorben.

Der Morgen nachher.

Der Morgen nachher ist wieder ein Alltag und alles scheint wieder wie sonst zu sein. Aber das scheint nur so. Ein weichevoller Feierabend ist gewesen, und zwei stille, beinahe sorglose Feiertage sind gewesen, und das möchte man doch nicht wieder so rasch vergessen. Diesmal geht es weniger als in anderen Jahren. Der Morgen nachher ist ein Sonnabend, und wenn ein paar Stunden vorher sind, ist wieder ein Feiertag und Ruhetag. Also es lohnt sich wirklich gar nicht erst, die Feiertagsstimmung und die Feiertagsstimmung abzulegen. Viele müssen ja zwar an die Arbeit, aber das ist bloß ein kleines Intermezzo, damit man den Kollegen und Kolleginnen rasch mal erzählen kann, was man geschenkt bekommen hat. Manche "Verleibe" wählen das bessere Teil und machen den Baden erst gar nicht auf. Der Sonnabend gilt hier einfach nur als Übergang, als Brücke zu dem neuen Sonntag. Na, und was dann noch bis Silvester übrigbleibt, ist auch nicht so überwältigend, daß man sich darum gleich mit Wit — Arbeitswieser natürlich — in die Tagesarbeit stürzen möchte. Für Silvester und Neujahr müssen schließlich auch noch Vorbereitungen getroffen werden, und wann soll man das denn machen, wenn man die paar Wochentage, die zwischen Weihnachten und Ultimo liegen, nicht mit eingeht in den Feiertagskreis? Demzufolge bleibt es vorläufig auch am Morgen nachher noch bei festlicher oder wenigstens doch halbfeistlicher Bestimmung. Das äußert sich schon rein äußerlich. Es ist noch ein Stück Feiertagsbraten da, so daß Mutter nicht erst lange in der Küche zu wirtschaften braucht und noch ein bißchen Ruhe genießen kann. Am familiärsten ergibt sich von selbst eine Kritik der Weihnachtsgeschenke und eine scharfe Beurteilung einer Verwandten, welche gar nichts geschenkt haben. Und wenn man sonst nichts zu tun hat, schlendert man ein bißchen um den Weihnachtstisch wo noch alle Gaben ausgebreitet sind, herum, macht an einer Aufzucht an einer Mandarine, pflückt aus einem Pfefferkuchen die Mandeln heraus und treibt sonst noch manches, was die Begehrungen zu Weihnachten nicht so rasch abbrechen läßt. Einige nehmen von Zeit zu Zeit eine Zigarette oder ein bißchen Pulver — das ist dann Karbon, von wegen des ein wenig in Unordnung befindlichen Wagens. Aber auch das gehört zu den Feiertagen. Und so vergeht die Zwischenzeit, und wenn sie dann vorüber ist und der richtige, unansehbare Alltag wieder eintritt, dann kann man manchmal Seufzer hören: "Es ist so schön gewesen, und nun muß man wieder ein ganzes laaaange Jahr warten!" Aber wenn man lebt, erlebt man alles.

Die nächste Wilsdruffer Illustrierte liegt der Neujahrsummer bei.

Weihnachten im Turnverein D. T. Wenn die Weihnachtsglocken läuten, dann wird auch in den Deutschen Turnvereinen Weihnachtsfreude heimlich und Weihnachtsstimmung schlägt alle Turner und Turnerinnen in Bann. Turnen ist nicht nur Körperkultur allein, sondern es liegt auch an die Seelen der Menschen an und will den ganzen Menschen erfassen und nicht nur seiner Gesundheit dienen. Kein Wunder, wenn unter solchen Voraussetzungen auch das Weihnachtsfest große Bedeutung in den Deutschen Turnvereinen hat, denn was den Einzelnen zum Weihnachtsfeste lockt und treibt, der Hang zur Gemeinsamkeit und zum Miteinander mit lieben Freunden, Verwandten und Bekannten, es wird in der großen Gemeinschaft der Deutschen Turnerschaft zur Tat. Deshalb sind auch schon von Urbeginn der Turnerei die Weihnachtsfeier die Höhepunkte turnerischer und turnerischer Feststimmung. Und schon seit langen Jahren lobet jedesmal am 1. Feiertage der hiesige Turnverein seine Mitglieder und Freunde zu einem Weihnachts-Unterhaltungsabend in den Löwen. Das war auch diesmal wieder so und außerordentlich zahlreich war man dem Aulse gefolgt. Der erste Teil des Programms war den turnerischen Darbietungen vorbehalten. Die Turnerinnen machten mit einem erfrischenden Doppelredurren den Anfang. Es folgte eine Turnstunde der Kleinen und Kleinsten, die viel Spaß machte und zeigte, daß die Kinder mit großer Liebe bei der Sache waren. Großes Interesse fanden das vollstümliche Turnen der Turner und Jugendturner und die gymnastischen Freiübungen. Mit Freiübungen und hübschen Vorträgen schlossen die Turnerinnen. Der zweite Teil brachte ein wunderhübsches Weihnachtsmärchen: "Petters Christbaum". In fünf Bildern wurde da von den Kindern gezeigt, wie Peter eine Weihnachtstanne holen will, wie er von den Tannengünstern in König Winters Reich entführt wird, wo Prinzessin Tannengrün um seine Liebe wirbt. An dem Eis- und Schneereich findet er aber kein Gefallen, auch der Großvater Weihnachtstann und die Großmutter Märchen mit ihrem bunten Schatz kann ihn nicht bezaubern, er will heim zur Mutter und Schwester und sein Sehnen wird schließlich Wirklichkeit. Die Wiedergabe des Stückes seitens der Kinder und einiger Jugendturner war sehr gut. Man merkte überall die gute Einübung und Vorbereitung, die den Mitwirkenden und den Turnwarten alle Ehre machten. Wie der turnerische, so befrücht-

te auch der unterhaltende Teil restlos alle Besucher, die mit ihrem Beifall nicht sparten. Die Darbietungen zeigten, daß in den Reihen des deutschen Turnvereins noch ein Geist lebt, der in engstem Zusammenhang mit deutschem Volkstum steht, und der auch dafür sorgt, daß alte Ideale erhalten bleiben. Ein stotter Ball hielt viele der Besucher bis zur Polizeistunde beisammen.

Die Dramatische Abteilung des Männer- und Frauenchores "Brudergruß" brachte am 1. Feiertage vor ausverkauftem Hause im "Adler" die wenig dankbare Komödie "Schneider Bibbel" zur Aufführung. In fünf Bildern zeigt hier Hans Müller-Schlösser, wie zum Napoleonstag der ehrsame Schneider Bibbel den großen Korzen beleidigt und dafür zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt wird. Sein Gefelle wandert zwar für ihn ins Loch, während der Meister zuhause verborgen der Zeit harret, da sein Doppelgänger wiederkommen soll. Aber der stirbt und wird mit allem Drum und Dran als Schneider Bibbel begraben, während der wirkliche Bibbel sozusagen seiner eigenen Verdingung zusieht. Die Sache muß natürlich ein Ende erhalten und so erscheint schließlich der ehemalige Schneider Bibbel, nachdem er sich äußerlich verändert, als dessen ältester Bruder wieder auf der Bildfläche und tritt das Erbe in allen seinen Teilen an. — Die Wahl des Stückes war nicht besonders glücklich, aber die Wiedergabe umso erfreulicher. Die Regie hatte nichts verabsäumt, um den Bildern auf der Bühne das nötige Dekorament zu geben. Auch die kleinste Sache war bedacht und das Spiel ein kottes, weil alle Rollen in bewährten Händen lagen. Was mußte zum Beispiel der Schneider Bibbel (Schütz) für ein unterschiedliches Temperament; entwickelt, welche Verstellungskunst seiner Frau (Brier) war notwendig, um in all den verzwickten Szenen zu überzeugen. Dazu der Gefelle Wölffes (Hauswals), der gar zu gern an die Stelle des angeblich verstorbenen Meisters getreten wäre, der Blut des Schwarzen Ankers (Schulze) und der deutschradbrechende Franzose Picard (Höfer). Wie gesagt, ein glänzendes Spiel, zu dem auch die anderen nicht besonders genannten Rolleninhaber das Ihre beitrugen. Ihnen galt auch der gespendete Beifall. Dem sich anschließenden Ball wurde flott zugespottet.

Sparsamkeit der Schulkinder. Von den Schulkindern sind seit dem Bestehen der Schulparasse bis Ende des Jahres insgesamt 10.043,80 RM. gespart worden.

Weihnachtsspende des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes. Am den stellenlosen Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbande eine Weihnachtsspende zu machen, wurde unter den Gehilfenmitgliedern eine Sammlung durchgeführt, die reichlich 75 RM. ergab. In den Betrag teilten sich 5 stellenlose Mitglieder. Ein gutes Zeichen für Opfermuth, trotz eigener Not.

Auf das Weihnachtsspektakel der Städtischen Dreifachschule sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. Stadtmusikdirektor Philipp hat am Heiligabend unsere Einwohnerschaft wieder dadurch erfreut, daß er mit seinen Schülern auf einem Gange durch die Straßen mit den alten lieben Weihnachtsliedern die rechte Feststimmung schuf. Den Dank dafür abzutragen, ist heute abend beste Gelegenheit. Deshalb: alle in den "Adler"!

Kurzweiliger Sonntagsdienst (nur bringende Fälle) Sonntag, den 28. Dezember: Sanitätsrat Dr. Bartko - Wilsdruff und Dr. Bollburg - Seeligstadt.

Wie die Gemeindezuschläge zur Grundsteuer erhöht wurden. Für die Mietpreisbildung ist außer den unmittelbaren Grundstücks- und Baukosten und der Verzinsung der Hypotheken die Grundsteuer nicht unwesentlich mit in Rechnung zu legen. Die Notverordnung vom 1. Dezember 1930 nimmt im Sinne der Steuervereinfachung und Steuervereinfachung eine Neuregelung der Grundsteuer vor, überläßt es aber nach wie vor dem Landesrecht, die Gemeinden an dem Steuerfuß zu beteiligen. Es wird von Interesse sein, in diesem Zusammenhange zu untersuchen, wieviel von den Gemeinden das Recht, zur staatlichen Grundsteuerzuschläge zu erheben, bisher geltend gemacht worden ist und die Wirtschaftlichkeit des Wohnungsbaus beeinflusst hat. Aus den statistischen Nachweisen, die in der Zeitschrift des Deutschen Städtetages in der letzten Zeit vorgelegt werden, geht hervor, daß 1929 und 1930 die Höhe der Gemeindezuschläge zur Grundsteuer in den einzelnen Städten mit mehr als 25.000 Einwohnern durchaus verschieden bemessen worden ist. Feststeht, daß 1930 gegenüber dem Vorjahre mit wenigen Ausnahmen überall eine erhebliche Erhöhung der Grundsteuerzuschläge in den Gemeinden stattgefunden hat. Die Bemessung der Grundsteuerzuschläge machte keinen Unterschied zwischen bebauten und unbebauten Grundstücken. Zu der staatlichen Grundsteuer erhoben, im Hundertsatz ausgedrückt, 1930 (1929 vergleichsweise in Klammern) Gemeindezuschläge: Aachen 275 (225), Berlin 275 (200), Bielefeld 285 (150), Bochum 375 (375), Breslau 450 (340), Dortmund 450, Duisburg-Hamborn 250 (200), Düsseldorf 225 (190), Essen 325 (300), Frankfurt a. M. 225 (200), M.-Gladbach 250 (200), Hagen 320 (300), Halle 350 (250), Hamm 300 (250), Herne 400 (300), Kassel 425 (375), Kiel 300 (300), Köln 300 (250), Magdeburg 250 (235), Münster i. W. 340 (250), Remscheid 250 (190), Solingen 250 (200), Stettin 375 (300), Wiesbaden 375 (225), Wuppertal 225 (150). In fast allen sächsischen großen Städten beliefen sich die Gemeindezuschläge auf 150 v. H. der staatlichen Grundsteuer.

Warum gehts denn anderswo? Der Verband Sächsischer Elektrizitätswerke hat in einer langen Erklärung die allgemeine Ermäßigung der Strompreise abgelehnt. Wertwichtig ist nur, daß das, was in Dresden bzw. in Sachsen unmöglich sein soll, anderswo sehr gut geht. In Berlin ist soeben beschlossen worden, den Strompreis herabzusetzen, und nun kündigen auch die hamburgischen Elektrizitätswerke eine Preisreduzierung von 45 auf 42 Pfg. je Kilowattstunde ab Ende Januar an. Außerdem werden dort gewisse Gebühren um die Hälfte ermäßigt. Die sächsischen Wirtschaftskreise sollten daher in ihrem berechtigten Verlangen nach Senkung der Strompreise nicht nachlassen; die Senkung der Gehälter und Löhne, der Kohlenpreise usw. gibt den Werken durchaus die Möglichkeit zu einer ähnlichen Senkung.

Wie behandelt man die Wasserleitungsanlagen bei Frost? Die vielen Schäden und Störungen an den Wasserleitungsanlagen im strengen Winter 1928/29 haben gezeigt, wie notwendig eine sorgfältige Überwachung der Anlagen ist. Vor allem ist auf folgendes zu achten: In meist unbenutzten Räumen, wie Neubauten, Wäschhäusern, Garagen, Niederlagen usw. sind die Leitungen abzustellen und zu entleeren. Dabei darf nicht vergessen werden, Gabeln, Spülkästen, Kofsetts usw. ebenfalls zu entleeren. Auch die an Außenwänden liegenden Leitungen sind nach Gebrauch und besonders während der Nacht abzustellen und zu entleeren. Der Frostgefahr ausgesetzte benutzte Räume sind hinreichend zu erwärmen, damit die Leitungen nicht einfrieren. In Kellerräumen sind die Anlagen gut zu schützen. Leitungen und Wassermesser einzupacken und die Kellertüren und -türen instand zu setzen und geschlossen zu halten. Zeigt sich beim Aufstellen und Entleeren, daß Abstellhähne undicht sind, so ist die Auswechslung sofort zu veranlassen. Bringt der Frost in die Kellerräume und solche Räume ein, in denen Mehlstöße und Verteilungen untergebracht sind, dann muß unbedingt für ihre Erwärmung gesorgt werden, damit Wassermesser, Hauptbahn und Zufuhrleitung nicht

einfröhen und beschädigt werden. Damit die Abstellung auf der Straße in dringenden Fällen sofort erfolgen kann, ist der Pahnlasten vor dem Grundstück von Schnee und Eis freizuhalten und mit Laub zu bestreuen. Die Wassermessergruben sind gut abzudecken.

Die 3. Klasse der 198. Sächsischen Landeslotterie wird am 5., 6. und 7. Januar 1931 gezogen. Die Erneuerung der Lose ist nach vor Ablauf des 27. Dezember 1930 zu bewirken.

Nicht den Badeofen einfrieren lassen! Mit dem Eintritt der Frostperiode besteht wieder die Gefahr, daß die Badeöfen in den Wohnungen einfrieren. Reist ist dem Mieter dann ein Verschulden nachzuweisen und die Aufstellung eines neuen Ofens geht auf seine Kosten. Um unnötige Ausgaben und Unannehmlichkeiten zu ersparen, ist es ratsam, das Einfrieren des Badeofens rechtzeitig zu verhindern. Laut Mietvertrag wird der Mieter dazu übrigens verpflichtet sein. Wie steht es nun, wenn das Anheizen des Ofens infolge des Zufrierens der Wasserleitung nicht möglich erscheint, zumal an dem Badeofen ein Vermerk angebracht ist, daß der Ofen nicht geheizt werden darf, wenn sich kein Wasser in ihm befindet? Auch bei ausgefrorener und abgestellter Wasserleitung kann der Badeofen leicht angeheizt werden, wenn auch Wasser aus dem Badeofen nicht herauskommt und bei ihm nicht wie sonst eine vollständige Heizung möglich ist. Das leichte Anheizen verhindert das Einfrieren des Ofens und steht nicht im Widerspruch zu dem Anschlag an der Badewanne.

Die mitchende Kuh in Sachsen. In einer loeben veröffentlichten Uebersicht des Reichsamts über Milchzeugung u. Milchverbrauch im Deutschen Reich wird Sachsen mit einem Gesamtmilchverbrauch von 1.07 Milliarden Liter Milch im vorigen Jahre aufgeführt. Der Bestand an Milchkühen belief sich auf 456.155 Stück. Im Durchschnitt aller Milchkühe war der Jahresmilchverbrauch 2356 Liter je Kuh. Den höchsten durchschnittlichen jährlichen Milchverbrauch hat die Kreisbauhauptschaft Leipzig mit 2500 Litern je Kuh aufzuweisen. Es folgen die Kreisbauhauptschaft Dresden mit jährlich 2409, Bauten mit 2334, Chemnitz mit 2192 und Zwickau mit 2172 Litern je Kuh. Sachsen steht in der Milchzeugung an sehr günstiger Stelle im Reich. Es wird vor Bayern (1695 Liter), Württemberg (1749 Liter), Baden (1945 Liter), Hessen (1964 Liter) und Thüringen (2042 Liter), Uebertroffen wird es u. a. von Hamburg (3050 Liter), Mecklenburg-Schwerin (2587 Liter), Oldenburg (2896 Liter), Braunschweig (2504 Liter) und Anhalt (2639 Liter).

Mehr Ausbildung Arbeitsloser in Sachsen. Nach den Richtlinien zur Durchführung beruflicher Bildungsmassnahmen, die von der Reichsanstalt kürzlich festgelegt worden sind, ergeben sich nunmehr auch für die sächsischen Arbeitsämter neue Voraussetzungen. Wie das Landesarbeitsamt Sachsen jetzt mitteilt, dürfen Ausbildungs- und Umschulungskurse, für die eine Förderung aus Mitteln der Reichsanstalt beantragt wird, künftig nur dem Zwecke einer beruflichen Förderung der Teilnehmer dienen. Kein fürwiederum eine Unterfertigung durch die Reichsanstalt. Ebenso können Wohlfahrtserwerbslose nicht mehr zugelassen werden, so lange nicht der entfallende Mehraufwand von den Gemeinden übernommen wird. Bei der stark anwachsenden Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ist diese Bestimmung von besonderer Bedeutung. Das Landesarbeitsamt wünscht, daß die Arbeitsämter die berufliche Fortbildung und Umschulung der Arbeitslosen stärker als bisher aufnehmen. Nach dem jetzt vorgelegten Bericht haben sich in Sachsen im Sommerhalbjahr 1930 nur 16 Arbeitsämter mit der Förderung solcher Kurse befaßt, die übrigen meist nur gelegentlich in Einzelfällen. Von 83 Schulungskursen mit rund 200 Teilnehmern entfielen 60 mit rund 1600 Teilnehmern auf kaufmännische Angestellte. Nur 23 Kurse befaßten sich mit industriell-technischen Berufen, wie Schweißer, Heizer, Maschinisten u. a. Die Unterschiede werden durch die höheren Kosten der mit größerem Materialaufwand verbundenen technischen Lehrgänge erklärlich.

Spenden für Elsa Brändströms Werk erbeten. Die Elsa-Brändströms-Werbegemeinschaft deutscher Frauen, die sich zur Aufgabe gestellt hat, Schwester Elsa in ihrem Lebenswerk an deutschen Kindern zu unterstützen, teilt mit, daß Schwester Elsa Brändström-Ullrich alle Freunde des Kinderheims Schloß Neuforge um das weitere Interesse und die fernere Unterstützung bei ihrer Arbeit für die Neuförder Kinder bitten läßt, bis sie ihre Aufgabe in etwa fünf Jahren erbgültig zum Ziel geführt haben wird. Elsa Brändström will das Versprechen, daß sie den sterbenden Kriegsgefangenen in Sibirien gab, für ihre Kinder in Deutschland zu sorgen, einlösen. Die in Neuforge aufgenommenen Kinder sind inzwischen herangewachsen, und deshalb will Elsa Brändström das Heim zum 1. April 1931 schließen und ihre Arbeit umstellen. Die in Neuforge erzogenen Stammkinder will sie in bestehenden Internaten und Schulen unterbringen und so für sie weiter sorgen. Da aber die Unterbringung und weitere Ausbildung dieser Kinder große Mittel erfordern, so bittet Schwester Elsa Brändström, sie bei ihrem Lebenswerk zu unterstützen. Spenden können eingezahlt werden auf das Postfachkonto: Arbeitsanstalt für ehemalige Kriegsgefangene, Deutsche Abt. Kinderheim Schloß Neuforge, Leipzig 87 243.

Geflügel-Ausstellung in Weissen. Der Geflügel-Züchterverein für Weissen und Umgebung, der am 9. Dezember dieses Jahres auf sein 52. Bestehen zurückblicken konnte, veranstaltet am 17. und 18. Januar 1931 seine 47. allgemeine Geflügelbau, verbunden mit einer Verlosung von lebendem Hase, Aufzucht und Zuchtgeflügel im Restaurant "Kaisergarten" in Weissen, direkt am Hauptbahnhof. Auch dem Verein nicht angehörende Züchter können in Weissen aus ihrem Geflügelbestand ausgeluchte Exemplare zum Wettbewerb zeigen, zumal der Verein wieder eine Anzahl bewährte Preisrichter von auswärts für die Schau ausgewählt hat. Meldefrist 10. Januar 1931. (Vgl. Inf.)

Zahlung der Bürgersteuer.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Nach den maßgebenden Bestimmungen hat der Arbeitgeber die Bürgersteuer bei Lohnempfängern in zwei gleichen Raten bei der ersten auf den 10. Januar 1931 und 10. März 1931 folgenden Lohnzahlung einzubehalten. Zur Erleichterung für die Arbeitnehmer hat der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit den Reichsraissauschüssen die Arbeitgeber ermächtigt, in den Fällen der Lohnzahlung für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche den Abzug jeder der beiden Bürgersteueraten auf die Lohnzahlungen in der Zeit vom 11. bis 24. Januar 1931 bzw. 11 bis 24. März 1931 zu verteilen. In den Fällen, in denen die Lohnzahlung wöchentlich am Freitag erfolgt, könnte, wenn von der Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, die eine Hälfte der Bürgersteuerate bei der Lohnzahlung am 16. Januar und die andere Hälfte am 23. Januar einbehalten werden. Die einbehaltenen Beträge sind binnen einer Woche nach der letzten Lohnzahlung (in dem Beispiel bis zum 30. Januar) an die Gemeindefasse abzuführen.

Keine Kapitalabfindung 1931. Der Reichsarbeitsminister hat an die Verbände der Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen ein Schreiben gerichtet, in dem er die Mitteilung macht, daß die ungünstige Finanzlage des Reichs die Bewilligung von Kapitalabfindungen im laufenden Rechnungsjahr nicht mehr zuläßt. Es kann zur Zeit nicht übersehen werden, ob und in welchem Umfang künftig Mittel für die Kapitalabfindung bereitgestellt werden können. Das Schreiben des Reichsarbeitsministers enthält die Warnung an die Kriegsbeschädigten, nicht Verträge über Erwerb von Grundstücken und Errichtung von Häusern abzuschließen, weil sie mit der Bewilligung der Kapitalabfindung in späterer Zeit rechnen. Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen des Deutschen Reichsverbandes „Kriegshäuser“ fügt an seine Mitglieder diesen Schreiben des Reichsarbeitsministers die Anmerkung hinzu, daß nur in ganz besonders gelagerten Ausnahmefällen ein Antrag auf Kapitalabfindung in Zukunft einige Aussicht auf Erfolg haben wird. Die Kriegsbeschädigten und Kriegserhinterbliebenen werden gut tun, diese Aussicht vorläufig auf den Nullpunkt zu setzen.

Grumbach. Gestohlen wurden am 25. Dezember 1930 in der Zeit von 8 bis 12 Uhr N. aus einer verschlossenen Kellertür unter Anwendung eines Nachschlüssels eine Hofe blau mit roten Streifen, 1 Paar schwarze Herrenhalbschuhe, 1 braune Lederbrieftasche mit 30 RM. in Papier, 1 Geburtsurkunde auf den Keller Franz Wills haben geb. am 30. 10. 1907 in Tharandt und 10 Arbeitszeugnisse auf denselben Namen. Annehmbar kommen ehemalige Dienstpferdener von dort als Täter in Frage. Jemandwelche Wahrnehmungen, vor allen bei Vernehmung der Papiere, wolle man der nächsten Polizeibehörde bez. dem Gendarmarieposten Wilsdruff melden.

Hühndorf. Der Handwagen mit dem gestohlenen Roggen ist am 22. Dezember 1930 6.30 Uhr vorm. in der Kaufbacher Talle auf der Staatsstraße Wilsdruff—Kesselsdorf gesehen worden und wurde von zwei jüngeren Männern in der Richtung Kesselsdorf gezogen. Es war ein Bretterhandwagen und der Schlitten hat auf den Getreidesäcken gelegen. Annehmbar sind die Täter damit nach Dresden oder Freital gefahren. Wer hierzu weitere Angaben machen kann, teile dies umgehend der nächsten Polizeibehörde bez. dem Gendarmarieposten Wilsdruff mit.

Hörsdorf. Gesangverein. Am 2. Weihnachtsfeiertag feierte der Gesangverein sein 30. Stiftungsfest im Glanze des Christbaumes in dem weihnachtlich geschmückten Saale des Gasthofes zum „Deutschen Haus“. Der Vereinsvorsitzende, Gutsbesitzer Otto Seifert, konnte in seiner weihnachtsfreudigen Begrüßungsansprache fast alle Mitglieder mit ihren nächsten Angehörigen willkommen heißen. Im ersten Teil sang der Verein und gemischte Chor mehrere stimmungsvolle Lieder. Dazwischen konnte Niedermeister Kantor Köhler fünf treuen Sangesbrüder: Otto Seifert, Hermann Koss, Oskar Fichtner, Gustav Brandt und Max Ulrich die wohlverdiente Auszeichnung für Währungs-Zugehörigkeit unter ehrenden Worten überreichen. Ortpfarrer Köhler hielt hierauf die Festrede, deren er den Engelsgesang zu Beileben „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ zugrunde legte. Seine zu Herzen gehenden Worte gipfelten in der Gegenüberstellung, wie einst die Hirten bei der Geburt Christi Volksdienst leisteten. So tun das heute auch der Gesangverein, der durch seine Lieder die Herzen besonders in dieser Notzeit wieder aufzuheitern und stärken will. Die Feier wurde durch Kaffeetafel, Gesang eines Tafelstückes und Verlosung noch ganz besonders verschönt. Der zweite Teil war dem Tanz gewidmet. Bei diesem Fest kam die Zusammengehörigkeit so recht zum Ausdruck und es ist zu wünschen, daß unserm Gesangverein auch weiterhin allseitige treue Unterstützung zuteil wird.

Limbach. Mit dem Motorrad ein Pferdegeschirr. Zu dem in der Nummer vom 18. Dezember unter dieser Stichmarke berichteten Unfall teilt uns der beteiligte Motorradfahrer aus Tanneberg mit, daß an seinem Fahrzeuge das Licht gebrannt hat.

Herzogsvalde. Silberhochzeit. Wirtschaftsbefitzer Köbe feierte mit seiner Frau das Fest der silbernen Hochzeit am 1. Feiertag. Das Jubelpaar wurde durch ein Ständchen geehrt. **Blantenstein.** Konzert. Der durch Malermeister Schindler-Wilsdruff neu vorgerichtete Saal des Gasthofes wurde am 2. Weihnachtsfeiertag durch ein Konzert der Stadtkapelle Köhlschroda eingeweiht. Die am Orte bereits bekannte Kapelle bot gute Musik, nur muß sie sich hüten, in früheren Vortragsfolgen gebotene Stücke von neuem aufs Programm zu setzen. Besonderen Anklang fanden die Militärmärsche. Nach dem Konzerte wurde fleißig getanzt.

Tanneberg. Liturgischer Gottesdienst. Die einzige Abwechslung, welche uns Tannebergern die Feiertage brachten, war der liturgische Gottesdienst, welchen Kantor Kunze mit dem Kirchen- und dem gemischten Chor am 1. Feiertag abends veranstaltete. Das gut besuchte Gotteshaus war mit Christbäumen, die brennende Lichter trugen und der Altar mit Leuchtern geschmückt. Kantor Kunze las zwischen den Gesängen der Chöre das Weihnachtssevangelium. „Ihr Kinderlein kommet“ und „Ihr Hirten erwacht“ sang der Kinderchor. Alle bekannten weihnachtlichen Volkslieder wurden gemeinschaftlich gesungen. Zum Schluß brachte der gemischte Chor „Nun lobt mein Seel den Herrn“ zum Vortrag und der allgemeine Gesang von „O du selbige, o du selbige“ beendete die Feier.

Kirchennachrichten.

für den Sonntag nach Weihnachten.

Predigtort: Johannes 1, 6-14.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Jugendgottesdienst für die 1928/29/30 Konfirmierten.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; danach Abendmahlsgottesdienst.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl; anschließend Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes (Parrer Seidel). Nachm. 2 Uhr Tausen.

Weistropfen. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Abdentschöffen.

Sora. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst (Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes).

Hörsdorf. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst (Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes).

Limbach. Nachm. 1/2 Uhr Predigtgottesdienst; danach Beichte und Abendmahlsgottesdienst.

Blantenstein. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; danach Beichte und Abendmahlsgottesdienst.

Tanneberg. Vorm. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Herzogsvalde. Vorm. 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Burkhardtswalde. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrvikar Hampe-Milth). Der Ortpfarrer amtiert in Heppitz.

Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. — Montag, den 29. Dezember nachm. 3 Uhr Wochenkommunion.

Neukirchen. Abends 1/8 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsgottesdienst.

Bereinskalender.

Reitverein Oberwartha. 28. Dezember Reitstunde.

Wetterbericht.

Zeitweise aufsteigende Winde aus östlichen Richtungen. Vorübergehend Bewölkungsabnahme. Neigung zu Nebelbildung. Etwas Temperaturabnahme. Höchstens unerhebliche Niederschläge.

Sachsen und Nachbarhaft

Neue Entscheidungen der Gemeindefammer.

Die Gemeindefammer hat u. a. folgende Entscheidungen getroffen:

Ein Beschluß der Gemeindeverordneten, jedem Gemeindeverordneten künftig drei Platzkarten zur Teilnahme an der öffentlichen Gemeindeverordneten-

zwecks Verteilung an die Einwohnerschaft auszuhändigen, verletzt den Grundsatz der Öffentlichkeit der Gemeindeverordnetenentscheidungen (§ 49 Abs. 1 Satz 1 der Gemeindeordnung) nicht. — Das Recht der Gemeindeverordneten, nach § 79 Abs. 1 Satz 4 der Gemeindeordnung Teile der Bürgermeistergeschäfte

einem Gemeindefamleren zur selbstständigen Erledigung zu übertragen, ist im Rahmen der genannten Bestimmung an keinerlei Voraussetzungen, insbesondere nicht an den Antrag des Bürgermeisters gebunden. — Nach §§ 83 und 92 der Gemeindeordnung ist der Gemeinderat zur Regelung der Arbeitszeit der Gemeindefamleren und demgemäß auch zur Entschädigung darüber zuständig, ob und inwieweit die sogenannte

Kurzarbeit für Gemeindefamleren

eingeführt werden soll. Die Gemeindefamleren (Bezirksverbände) sind nach Landesrecht zur Erhebung einer

Leistungsumsatzsteuer von freien Berufen

nicht berechtigt. Dem Beschluß eines Stadtrates, wonach die von den Stadtverordneten beschlossene Ausnahme einer Wertbeständigkeitsklausel für Sparrasseneinlagen

in die Sparrasseneinlagen abgelehnt worden war, wurde beigetreten. In mehreren Fällen wurde einer Gemeinde die Aufnahme eines Darlehens nur unter der Bedingung genehmigt, daß die Gemeinde die Zuschlagssteuern zur staatlichen Grund- und Gewerbesteuer mit 150 Prozent der staatlichen Sätze oder, wenn sich die Rechtslage ändere, in der von der Beschlußbehörde anzuordnenden Höhe erhebe.

Freital. 2. Januar Betriebsöffnung in Döhlen.

Die Verhandlungen zwischen der sächsischen Regierung und dem rheinischen Konsortium wegen der Aufrechterhaltung der Sächsischen Hüttenwerke Döhlen sind am Mittwoch, nachdem auch die Stadt Freital sich zu ihrer notwendigen Mitwirkung bereit erklärt hat, zum Abschluß gelangt. Demzufolge sind in Zukunft die beiden Großhallaanlagen, das Land Sachsen und das Konsortium, die entsprechend im Aufsichtsrat vertreten sein werden und das Werk gemeinsam fortführen. Das Kapital soll im Verhältnis 4 : 1 zusammengelegt und durch Einzahlung beider Teile wieder auf sechs Millionen Reichsmark erhöht werden. Der Betrieb wird am 2. Januar aufgenommen werden, nachdem dem Werte genügend Beschäftigungsmöglichkeiten gesichert worden sind. Der Zusammenarbeit aller Beteiligten ist es zu danken, daß das für die sächsische Wirtschaft wichtige Unternehmen weiter aufrechterhalten bleibt.

Dresden. Raubüberfall in der Nacht zum ersten Feiertag. Drei Burschen rauben ein Mitglied des Donsofalenchores. Als in der Nacht zum ersten Feiertag ein Mitglied des jetzt in Dresden konzertierenden Donsofalenchores von einer Weihnachtsfeier gegen 1/2 2 Uhr nach seiner Wohnung im Hotel Stadt Rom geben wollte und von der Johannstraße aus den Weg durch die Kleine Kirchgasse nahm, wurde er kurz vorm Hotel, wo die Gasse eine kleine Ausbuchtung macht, von drei Männern überfallen. Der eine zog dem Kolalen den Hut über die Augen und als er sich dagegen energisch zur Wehr setzte, gab ihm der zweite einen Fußtritt in die rechte Seite. Der erste würgte ihm am Hals und warf ihn rücklings zu Boden, so daß Kravatten, Kragen und Mantelstrapsen gänzlich zerrissen wurden. Der dritte preßte ihm ein Tuch vor den Mund, so daß er am Atmen um Hilfe verbinde wurde. Man raubte ihm eine goldene Schweizer Taschenuhr, eine Geldbörse, einen silbernen Bleistift und die Briefstasche, enthaltend 75 Dollar, 125 französische Frank und 90 Mark in Banknoten nebst Photographie und Postkarteleserungsscheinen. Da weder Passanten noch Polizei zur Stelle waren, entkamen die Straßenräuber.

Lunzenau. Bankraub. Die Gewerbe- und Landwirtschaftsbank hat ihre Zahlungen eingestellt. Wie mitgeteilt wird, ist die Zahlungseinstellung dadurch erfolgt, daß die Bank erhebliche Außenstände eingebüßt hat. Von dem Verluste werden in der Hauptsache Geschäftskunde und kleinere Gewerbetreibende betroffen. Der Aufsichtsrat der Bank und der Kreditausschuß sollen durch Buchführung, die die Tatsachen verschleierte, getäuscht worden sein. Die Erregung unter der Einwohnerschaft ist derart stark, daß einem Mitgliede, das der Bank sehr nahe steht, die Fenster Scheiben eingeworfen worden sind.

Wildenfels i. Sa. Keine Vordierfeste. Die Gastwirtsvereinerung Wildenfels und Umgebung faßte einstimmig den Beschluß, infolge der schweren wirtschaftlichen Lage und des durch die hohen Steuern bedingten hohen Preises von Vordieren in dieser Saison keine Vordierfeste abzuhalten.

Beiersfeld i. C. Großfeuer. Vom Feuer wurde die Küchengeräte- und Metallwarengroßhandlung von Kaiser in Beiersfeld heimgesucht. Das langgestreckte Grundstück am Bahnhofsbrunne brannte völlig aus. Es ist beträchtlicher Gebäude- und Warenschaden entstanden. Die Ursache ist noch unbekannt.

Elsnitz. Schwere Autounfall. Auf der Straße von Adorf nach Elsnitz ist das Auto des Arztes Dr. Liesche aus Plauen infolge der vereisten Straße an einen Baum gefahren. Das Auto wurde zertrümmert. Von den Insassen mußten drei ins Krankenhaus nach Plauen gebracht werden.

Leipzig. Ein Polizeibeamter umgefahren. Am Königsplatz ist ein Polizeibeamter bei Ausübung seines Dienstes von einem Personenauto umgefahren worden. Er wurde anscheinend schwer verletzt.

Leipzig. Vom Zuge überfahren. An der Bahnunterführung im Zuge der Landsberger Straße hat sich eine unbekannt etwa 40 Jahre alte Frau vom Zuge überfahren lassen.

Sachsen im Verwaltungsrat der Reichsbahn.

An Stelle der am 31. Dezember 1930 aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft ausscheidenden Mitglieder hat die Reichsregierung u. a. Ministerialdirektor Geheimer Rat Dr. Erich Allen, Dresden, neu ernannt. Der Genannte ist von der sächsischen Regierung in Vorschlag gebracht worden.

Veränderungen im Arbeitsgerichtsweisen.

Das Sächsische Gesetzblatt enthält folgende Bekanntmachung: Das Arbeitsgericht Klingenthal wird aufgehoben; die den Bezirk des bisherigen Arbeitsgerichts bildenden Amtsgerichtsbezirke Klingenthal, Marienkirchen und Schönau werden zu dem Bezirke des Arbeitsgerichts Plauen hinzugeschlagen, bei dem eine Zweigstelle in Klingenthal (mit Handwerksgericht) für die genannten Amtsgerichtsbezirke eingerichtet wird. — Die Zweigstelle Radeberg (des Arbeitsgerichts Dresden) wird eingezogen; in Radeberg werden nach Bedarf Gerichtstage abgehalten. — Von den Zweigstellen Sebuth (des Arbeitsgerichts Pirna) Freital (des Arbeitsgerichts Dresden) und Limbach (des Arbeitsgerichts Chemnitz) werden die Handwerksgerichte eingezogen; für Streitigkeiten des Handwerks werden in Sebuth, in Freital und in Limbach nach Bedarf Gerichtstage abgehalten. — Die Gerichtstage in Dippoldiswalde und Glashütte (Arbeitsgericht Dresden) und in Oschatz (Arbeitsgericht Riesa) kommen in Wegfall. — Der Amtsgerichtsbezirk Dippoldiswalde (zum Bezirk des Amtsgerichts Dresden gehörend, bisher der Zweigstelle Freital zugeteilt) wird mit Ausnahme der Gemeinden Vorlas, Hödendorf, Delsa, Seifersdorf und Spechtritz, die für Streitigkeiten der Arbeiter der Zweigstelle Freital zugeteilt bleiben, der Hauptstelle in Dresden zugeteilt. — Vom Amtsgerichtsbezirk Limbach (zum Bezirke des Arbeitsgerichts Chemnitz gehörend, der Zweigstelle Limbach zugeteilt), werden die Gemeinden Röhrsdorf und Wittgensdorf der Hauptstelle in Chemnitz zugeteilt. — Vom Amtsgerichtsbezirk Elsterberg (zum Bezirke des Arbeitsgerichts Plauen gehörend) wird die Gemeinde Brodau dem Bezirk des Arbeitsgerichts Reichenbach zugeteilt.

Der Schuß im Finanzamt.

Selbstmordversuch eines Gasthofbesizers.

Im Finanzamt zu Borna ereignete sich ein nicht alltäglicher Zwischenfall. Ein 64jähriger Gasthofbesitzer aus einem Dorfe bei Begaun war wegen Steuerzahlungen gemahnt worden, da er aber auch nicht zahlen konnte, wurde ihm von einem Beamten erklärt, er müsse ein Gesuch einreichen. Der Gasthofbesitzer verabschiedete sich dann. Kurz darauf fragte im Korridor ein Schuß; der Mann hatte einen Selbstmordversuch unternommen. Infolge eines erlittenen Stetschusses mußte im Krankenhaus eine Operation an ihm vorgenommen werden.

Großfeuer in einer Tischlerei.

Auf der Hamburger Straße in Dresden brach in einem Tischlereigebäude auf noch unermittelte Weise ein größeres Schadenfeuer aus, das die Feuerwehr vier Stunden lang beschäftigte. Es brannten die Werkstätten, Holzwerkzeuge, Fußböden, Holzwände, Decke und Dach. Die Gefahr wurde durch Anwendung von drei Schlauchleitungen beseitigt, mehrere Löschzüge waren tätig.

Aufklärung des Steinbacher Raubüberfalles.

Der Täter festgenommen.

Der Raubüberfall auf die 70 Jahre alte Händlerin Verge in Steinbach ist rasch geklärt worden. Durch eingehende gemeinschaftlich mit der Ortpolizeibehörde und der zuständigen Landgendarmarie vorgenommene Erörterungen der Dresdner Nordkommission wurde festgestellt, daß als Täter nur eine Person in Frage kommen konnte, die die Gewohnheiten der Frau und die Ortlichkeiten genau kannte. Hierbei kam neben anderen auch der 24 Jahre alte Schmiedegeselle Herbert Zeidler aus Dresden in Frage. Dresdner Kriminalbeamte besetzten daher sofort seine Wohnung. Dabei wurde bereits festgestellt, daß Zeidler am Abend der Tat spät nach Hause gekommen war und heimlich seine Bindjacke und Handschuhe gewaschen hatte. Diese Sachen hatte er sich mit Blut bespritzt. Als 3. in seine Wohnung zurückkehrte, wurde er von den Kriminalbeamten mit vorgehaltener Pistole empfangen, worauf er sofort erklärte:

„Ich bin es gewesen.“

Er wurde daraufhin dem Kriminalamt zugeführt. Die Tat will er ausgeführt haben, weil er Schulden hatte. Er fuhr am Abend nach Steinbach und betrat gegen 9 Uhr die Wohnung. Als ihm die Frau schließlich erklärte, daß sie zu Bett gehen wollte, schaltete er das Licht aus und sagte:

„Gib dein Geld her!“

Da sie das ablehnte, schlug ihr Zeidler mit einer mitgebrachten Lauge auf den Kopf, wodurch die linke Schädelfläche eingeschlagen wurde. Die Frau bat daraufhin um ihr Leben und versprach, das Geld zu holen. Sie rutschte bis zum Schranke, holte das in einem Korb verwahrte Geld (etwa 20 bis 25 Mark) und gab es dem Täter. Er warf darauf die Frau zu Boden und fesselte die Arme über der Brust mit mitgebrachten Wundenbinden so stark zusammen, daß einige Fingerringe der linken Hand durchschnitten wurden. Die Füße band er mit einem Strick zusammen und steckte obendrein noch der Frau ein Taschentuch in den Mund. Zeidler lief darauf nach Weinsbölla zurück, kaufte sich in der Wabnhofs-Wirtschaft Bier und fuhr mit dem Zuge nach Dresden. Am nächsten Morgen hat er seine Sachen gewaschen und Radio gehört.

Nachmittags traf er sich mit seiner Braut.

Niemand hatte 3. angemerkt, daß er noch vor wenigen Stunden eine so schwere Tat ausgeführt hatte. Auch bei der kriminalpolizeilichen Vernehmung zeigte er keine Reue.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten mit der Beilage „Der Landmann“.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schulte, Verlagsleitung: Paul Kumberg. Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Käpff, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Amtliche Verkündigungen

In der Konkursache über das Vermögen des Kaufmanns Karl Emil Paul Lauer, Inhabers der Firma Paul Lauer in Wilsdruff, wird zur Annahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen und zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses

der Schlusstermin auf den 27. Januar 1931 vormittags 1/12 Uhr vor dem Amtsgericht, Zimmer 1, bestimmt. Amtsgericht Wilsdruff, den 23. Dezember 1930.

Dienstag, den 30. Dezember 1930, vormittags 11 Uhr sollen in Wilsdruff 4 Journierböden und 6 Bund Eiche (Journiere) gegen sofortige Barzahlung meistbietend öffentlich versteigert werden. Sammelpunkt der Bieter: 10.40 Uhr vorm. in der Gerichtsvollzieherei des unterzeichneten Amtsgerichts. 1066/30.

Wilsdruff, den 27. Dezember 1930. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Befestigung von Schnee und Eis.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder Grundstücksbesitzer längs der Straßenfront seines Grundstücks bei Schneefall, Frost und Tauwetter den Fußweg von Schnee und Eis zu reinigen hat. Tritt das Ereignis über Nacht ein, so sind die betreffenden Arbeiten bis 9 Uhr morgens zu beenden.

Bei Glätte hat der Besitzer durch wiederholtes Streuen von Sand von Tagesanbruch, spätestens von morgens 7 Uhr ab bis abends 6 Uhr für die Erhaltung eines sicher gangbaren Fußweges zu sorgen. Die Benutzung von Viehsalz zur Befestigung von Schnee und Eis von den Fußgängerbahnen ist untersagt.

Zu widerstandsfähigen sieben Bestrafung nach der Verkehrsordnung der Stadt Wilsdruff nach sich.

Wilsdruff, am 27. Dezember 1930. Der Stadtrat.

Schuldverteilung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Karl Emil Paul Lauer in Wilsdruff soll mit Genehmigung des Gläubigerausschusses und des Konkursgerichts die Schuldverteilung erfolgen. Zu berücksichtigen sind 70.231,18 RM, nicht bevorrechtigte Forderungen, nachdem die bevorrechtigten Forderungen ausgezahlt worden sind. Die verfügbare Masse beträgt 6669,99 RM, wovon noch Vergütung und Auslagen des Gläubigerausschusses in Abzug zu bringen sind, hinzu kommen noch die Bankzinsen. — Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Wilsdruff aus.

Wilsdruff, den 26. Dezember 1930. Ortsrichter Gerlach, Konkursverwalter.

Fahren Sie mit uns in die

Hohe Tatra

Ein Wintermärchen erwartet Sie! 30-40° Wärme bei Schnee und Eis.

Jeden Sonntag beginnt eine 7 tägige Fahrt, außerdem am 1. Weihnachtstagsfeierabend. Preis bei D-Zugfahrt ab Dresden, erstklassige Hotelpension, Ausflüge 129.— Mark. Auf Wunsch Aufenthaltsverlängerung. — Prospekte durch Wilsdruffer Tageblatt, Ruf 6

Zum Schutze

Ihrer Gesundheit sollten Sie nie versäumen, stets einen „Beutel“ oder eine „Dose“ der bewährten „Kaiser's Brust-Caramellen“ bei sich zu tragen. Über 15000 beglückte Zeugnisse sprechen für den Erfolg. Weisen Sie Nachahmungen zurück u. verlangen Sie stets die echten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen



Zu haben bei: Löwen-Apoth. Peter Knabe; Drogerie Paul Kletzsch; Rosen-Drogerie Otto Nebrich und wo Plakate sichtbar.



Schleifanstalt

Schärfen v. Rasiermessern, Scheren, Bestecks, Garten-, Haus- und Küchengeräten, Eingehen von Eisen

Schirm-Reparaturen Sie erhalten einen neuen Schirmbezug, wenn Ihr alter defekt ist, bei mir schnellstens und billig!

Kurt Abertz, Wilsdruff, Weichner Str. 26

Fußabstreicher

kaufen Sie am vortheilhaftesten bei Herm. Pinkert, Wilsdruff

Statt Karten!

Kinbesbank folgt Dir in Deine Gruft, Ruhe sanft, bis Dich der Hellaud ruft.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres lieben, treuforgenden, unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels, des Herrn

Ernst Louis Hauptvogel

Veteran von 1870/71

sagen wir allen, die uns durch Wort, Schrift sowie herrliche Blumenspenden und das zahlreiche Ehrengeld ihre Teilnahme bezeugt haben, unseren

herzlichen Dank.

Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer Probst für die trostreichen Worte am Grabe, den Militärvereinen zu Grumbach und Wilsdruff, Herrn Kantor Hienrich-Wilsdruff für den ehrenvollen Nachruf, der „Dekonoma“ für die Kranzspende, den Familien Wenzel und Kurt Opitz und allen denen, die uns aus unserer lieben Heimat zu trösten suchten.

Dir aber, guter Vater, ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“.

Dresden, Virkigt und Seifersdorf, den 27. Dezember 1930

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hat der Tod auch uns geschieden, unsere Liebe schied er nicht. Guter Vater ruh in Frieden, Dein vergessen wir ja nicht!

Henne Fritsche Otto Jentsch

geben hiermit zugleich im Namen ihrer Eltern ihre Verlobung bekannt

Röhrsdorf, Sachsdorf, Weihnachten 1930

Dr. Otto Schaffnit, prakt. Zahnarzt

Wilsdruff, Markt 11, Fernsprecher 487

Sprechstunden: 9-12 und 2-6 Uhr

Kassenzahnarzt sämtlicher Krankenkassen



Zigeuner-Csárda

Dresden 46 Marienstrasse 46

Original ungarische Speise-, Bier- u. Wein-Gaststätte — Hotel

Täglich die große Mittagkarte

Täglich die gemütliche Kaffeestunde

bei Zigeuner-Musik.

1 Tasse Espresso-Kaffee mit Gebäck

nach Wahl 63 Pfg.

Zigeuner-Primas Siegmund Racz.

Zu Ausverkaufspreisen

verkaufe ich bereits ab heute meine Bestände in Winter-, Damen- u. Mädchenmänteln, selbst letzte Neueingänge. Kaufen Sie bereits jetzt, Sie können nicht mehr billiger kaufen!

Eduard Wehner, Wilsdruff

Auf dem kürzesten Wege

bringen Sie Ihren Geschäftsfreunden und Bekannten von Stadt u. Land zum neuen Jahr

die besten Glückwünsche

dar durch ein persönliches Einzelservat in der Silvester-Ausgabe des Wilsdruffer Tageblattes. Man gebe die Anzeige baldigst in der Geschäftsstelle auf, spätestens bis Dienstag nachmittag, damit Versäumnis und Verdruß erspart bleiben. Regelmäßig wiederkehrende Neujahrsgratulantinnen können ihre Anzeige mit „Wie gehabt“ bestellen und die Geschäftsstelle wird für eine pünktliche Veröffentlichung der Anzeige sorgen.

„Wilsdruffer Tageblatt“, Fernruf 6

Reitverein Oberwartha

Sonntag den 28. Dezember nachmittags 1 Uhr

Reitstunde

Amtshof!

Morgen Sonntag

Fünf-Uhr-Tee

Tanzteile! Stimmungs-Musik! Prima Schlagsahne

Lindenschlößchen

Sonntag den 28. Dezember

Herren- u. Damenball

Gasthof Helbigsdorf

Sonntag den 28. Dezember 1930 nach der Weihnachts-Aufführung

Feiner Ball

47. große Geflügel-Ausstellung Meissen

Sonnabend, den 17. Januar und Sonntag, den 18. Januar 1931 in den Sälen des Kaisergartens.

Vollerteile im Lokal erhältlich. Anmeldefrist 10. Jan. 1931. Zuschriften erbittet: Max Jöppig, Meissen, Reffner Straße 36, Ruf 3501



Der Geflügel-Züchter-Verein Meissen.

Geflügelausstellung Nollen

vom 9. bis 11. Januar 1931 im „Deutschen Haus“. Anmeldefrist am 1. Januar 1931 bei Arno Kramer, Roffen, „Sächl. Hof“.

Verloren

ein Handtäschchen Jettlerstraße, Friedhofstr. oder Papenhofstraße. Abzugeben geg. Belohnung im Café Henne, Wilsdruff.

Auf Ihre Gräber

nur unsere unverwelklichen Blumen, Pfd. 0,50, 0,75, 1.— u. 2.—. Versand nachnahme. Heise, Dresden, Scheffelstraße 12.

Ich suche für 15. Januar älter, zuverlässiges, christl. Kinderleibes

Mädchen

mit Kochkenntnissen und guten Zeugnissen. Aufw. wohnung, Wäsche- und Zentralheizung vorhanden Frau Apotheker Krenkel, Tharandt bei Dresden.

Zu 3 Tagen

Nicht raucher

Kauf. kostenlos! Sanitas-Depot, Halle a. S. 329 R

Sprechstunden regelmässig jeden Montag

in Wilsdruff, Löbtauer Straße 291 O ausführe. Komme auf Wunsch nach auswärts.

Naturheilkundige, Biochem. und Homöopathin

Susanne Rümenapp

Erfahrung in allen Leiden: Frauenleiden, Gallen- und Leberleiden, Flechten, schweren Beinleiden, Bruchleiden usw.

Sprechzeit von 9 bis 1 und 2 bis 6 Uhr. Sprechzeiten in Dresden - Neustadt, Kurfürstenstraße 8, II. — Telefon 50290 Mittwoch bis Sonnabend 9-12 und 2-6 Uhr.

Möbelfabrik Barthold & Co.

Wilsdruff Löbtauer Straße bringt in empfehlende Erinnerung:

Solide, moderne Schlafzimmer, Speisezimmer - Kücheneinrichtungen sowie Einzeilmöbel - Kulante Zahlungsbedingungen — Billige Preise

Dankagung.

Darm- u. Magenkrankheiten

Ich litt lange Zeit an Darm- und Magenkrankheiten. Da mir durch meine Mittel keine Besserung wurde verfuhrte ich es auf Anraten eines Bekannten mit Ihrem Indischen Kräuter-Pulver. Nachdem ich jetzt eine Kur von 5 Wochen hinter mir habe, merke ich schon eine bedeutende Besserung. Vor allen Dingen stellt sich wieder ein gesunder Appetit ein, was doch der beste Weg eines Magenkranken zur Genesung ist. Bin also mit Ihrem Kräuter-Pulver sehr zufrieden und werde es weiterhin empfehlen. So schreibt Herbert Strodel, Meissen, Lindenplatz, am 17. Dezember 1930.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meistindischen Kräutern. Diese sind getrocknet und feingemahlen. Sie wirken: magenstärkend, beruhigend, ausscheidend, was zahlreiche Genesende bestätigen. Vorker Schachtel 3.— M. Vorrätig in der Apotheke in Wilsdruff Nachbar



Neo-Ballistol-Kleber!

Vor dem Krieg patentiert im In- und Auslande

Wird von der Haut resorbiert. Tiefenwirkung Tötet Eiter- und Wundbazillen gem. Prosp. II und regt Gewebsneubildung hervorragend an.

Als Desinficiens

für innerlichen Gebrauch gem. Prosp.: Magen, Verdauungstractus, Galle, Blase, Altersbeschwerden usw. Schnelles Wohlbefinden ohne jegliche Nebenwirkung.

Kaninchen:

Gegen Kaninchenkrankheiten gem. Prosp.: innerlich und äußerlich (einreiben): Flechte, Haarausfall, Räude, Nasen- und Rachenkatarrhe, Mangel an Freßlust usw. In Kapseln je 1/2 gr. 100 Stück RM 5.50; 50 Stück RM 3.00 bei 200 Stück franko. Gr. Flasche RM 2.65, kl. Flasche RM 2.45 franko. Wellliteratur gratis und franko.

In Waff. Gesch., Apoth., Droge, landw. Gesch., sonst von Fabrik.

Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln

Tagespruch.

Der Schmerz ist ein Versuch, Ungleichheit gleichzustellen; Drum scherzen ungestraft nur unter sich Gefellen, Mit kleinerem Scherze nicht, er wird sich überleben; Und nicht mit Größerem, er wird dir's nicht vergeben.

Friedr. Rüdert.

Der Retter.

Tit. 2, 11: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes.

Kürzer und treffender kann man es kaum aussprechen, was einst mit dem Auftreten Jesu Christi in der Erdenvwelt Neues gekommen ist, und was immer wieder da Neues beginnt, wo er neu in einen Kreis von Menschen tritt, die bisher nichts von ihm gewußt haben. Wir, die wir in dieser ganzen Gedankenwelt und in einer Umgebung von klein auf heranwachsen, in der er seit über tausend Jahren sein stilles Wirken ausbreitet, können das so deutlich nie empfinden und erkennen, wie Menschen, die zum erstenmal im Gegenatz zu ihrer ganzen Lebenserfahrung deutlich sehen, was er bringt. Geradezu verblüffend ist es einmal von einem der höchsten Beamten in China vor wenigen Jahren ausgesprochen worden. Da ging im Ministerrat das Verhandeln darum, wie man dem Reichreich zu einem Emporkommen aus seiner Not helfen könne. Viel Kluges wurde da geredet und vorgeschlagen, bis endlich einer sagte: „Was wir brauchen, sind nicht all die äußeren Maßnahmen bloß; wir brauchen mehr, nämlich innere Erneuerung, und die kommt allein durch Jesus Christus.“ Ein anderer widersprach ihm zornig: „Was brauchen wir Christus! Wir haben Konfuzius. Der ist älter und vornehmer.“ Da gab ihm der erste zur Antwort: „Wir haben Konfuzius seit dreitausend Jahren. Er hat uns noch kein Krankenhaus gebaut, hat unsere Not nicht gelindert, unsere Kinder nicht erzogen. Ich habe aber in meiner Provinz seit zehn Jahren erst die christliche Mission und schon steht das Krankenhaus, überall sind die Christen daran, den Hunger zu stillen, überall sammeln sie die Kinder aus der Verwahrlosung.“ Der Mann hat recht. Daß uns einmal nachdenken darüber, daß in der Christenheit überall von Anfang an die Werke der Barmherzigkeit getrieben sind; laßt uns fragen, woher die Verantwortung der Liebe kommt und die Freudigkeit des Dienens, trotzdem wir Menschen der Sünde sind wie jene ändern. Die Antwort wird lauten: Welt Christus da ist — in ihm tritt die heilsame Gnade Gottes in unser Leben! Mit ihr wandern wir getrost weiter auch durch diese wirre Zeit.

Unsere Reichstagsabgeordneten.

Was sie von sich selbst erzählen.

Sehr kurzweilig ist die Lektüre der 577 Lebensbeschreibungen wirklich nicht, die im Reichstags-Handbuch von den alten und den neuen Volksvertretern „mit persönlichen Angaben“ verfaßt worden sind. Aber beim Durchblättern dieser höchst persönlichen Mitteilungen sieht man doch auf manches, das dem Leser ein gewisses Lächeln abzwängt, weil nämlich — die liebe Eitelkeit hier und da so ein bißchen hervorquillt. Bei den Kommunisten allerdings ist hierbei die Ausnahme ganz gering; denn die Mitglieder dieser Partei beschränken sich fast durchweg auf die allernützlichsten Lebensdaten. Höchstens daß hier und da die — Vorfragen erwähnt sind und z. B. der Parteivorstandliche Thälmann mitteilt, er sei „1. Bundesführer des „verbotenen“ Roten Frontkämpferbundes Deutschlands“. Häufig findet man bei den Kommunisten aber auch die kurze Angabe, aus dieser oder jener Gewerkschaft ausgeschlossen zu sein, — ein Niederschlag aus den Kämpfen der Sozialdemokratie und der Kommunisten um den maßgebenden politischen Einfluß in den Freien Gewerkschaften.

Sehr sorgfältig ist bei fast allen, hier und da auch bei den kommunistischen Abgeordneten — die Teilnahme an Kriege geschildert. Es sind sehr oft ganze Stammtrolchenauszüge. Und wer reklamieren würde, verzeichnet gleich noch die anfordernde Behörde. Allerdings hat so mancher Abgeordneter von heute einige Nähe gehabt, die militärische Stufenleiter hinaufzuklimmen, und so blieb denn einer von ihnen treu und brav auf dem Aufseherbock des Trainsfahrers sitzen. Sogar „als Armierunaßsoldat im Felde“ findet man

ein paarmal verzeichnet. Natürlich hat ein jeder, der draußen einen, mehrere oder gar viele Orden erhielt, dies ganz genau angegeben, und zwar tun dies die Mitglieder aller Parteien. Wer sich im Baltikum oder in Oberschlesien noch Nachkriegsorden holte, vergißt nicht, auch das mitzuteilen. Einer der Abgeordneten erzählt, er sei wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizewachmeister befördert worden und ein damals Sechszehnjähriger (!) hat es im Baltikum zum Fähnrich und — Kompanieführer gebracht. Einen anderen aber zwang eine Kriegsdienstbeschädigung und der — Heldentod seines Bruders zur beruflichen Umstellung vom Gutsverwalter zum Uhrmacher. Wieder ein anderer Abgeordneter, der es „an der Front zum Unteroffizier“ gebracht hat, ist dann „gleich nach der Revolution eingetreten für die Erneuerung des deutschen Vaterlandes“; ein Kollege von ihm, der eine Zeitlang auch der Reichswehr angehörte, konnte sich nur der etatsmäßigen Gefreitenwürde erfreuen und des „Deutschritterkreuzes“ als Ehrenzeichen. Schnell mag noch erwähnt werden, daß der jetzige Reichsfinanzminister drei Jahre hindurch bis 1918 an der Westfront stand, und zwar zuletzt als Maschinengewehr-offizier, sich die beiden Eisernen Kreuze erwarb und verwundet wurde. Ein jüngerer Abgeordneter, der auch verwundet wurde, teilt außerdem mit, daß man ihm 20 Prozent Kriegsdienstbeschädigung anerkannt.

Gar Merkwürdiges aus seinem Leben erzählt mancher Abgeordneter der stammenden Mittelwelt. So hat einer von ihnen einen siebenmonatigen Disparität von Berlin nach Adrianopol gemacht, ein anderer trägt stolz die Fahne einer Hundertschaft, was ihm nicht schwerfallen kann, da er 1919 Fahnenjunker-gefreiter in der Reichswehr war, außerdem als „bekanntem Reichsredner und unangesehnt im ganzen Reichsgebiet tätig“ für seine Partei ist, schließlich sich selbst auch als „Finanz- und Wirtschaftssachverständiger“ bezeichnet. Ein Kommunist hat es etwas schwerer, der teilt nämlich mit, daß er seit dem 8. Juni 1930 in Festungshaft sitze; Adresse ist angegeben. Kurzweg schreibt wieder ein anderer Abgeordneter, er habe „an allen Unternehmungen der Hochseeflotte“ teilgenommen, was wohl ein bißchen übertrieben sein dürfte. Die Politik spielt natürlich auch kräftig ins Leben der Volksvertreter hinein; so bringt einen früheren aktiven Offizier die „Tätigkeit in dem badischen Kriegervereine in Gegenatz zu republikanischen Behörden“ und „Ereignisse im Herbst 1923 bedingen seine Übersiedlung nach München“. Ein pommerischer Gutbesitzer beteuert sich als Verfechter von zwei Broschüren, die früher in einem Erfurter Verlag erschienen, jetzt „durch den Verfasser zu beziehen“ sind. Wer heute ein bleiderer Handwerksmeister ist, vergißt selten mitzuteilen, daß er als Gefelle Mittel-, Nord- und Süddeutschland „beriefte“. Ein Ingenieur spricht von „weitausgreifender Unternehmertätigkeit im In- und Ausland“ und ein anderer „leitete ein Geschäftsunternehmen des Herrn von Heydebreck“, wodurch die meisten Leser wohl auch nicht viel klüger werden. Ein Kommunist wird schon deutlicher; er hat „wegen politischer Tätigkeit für das Proletariat vom Mai 1924 bis August 1928 in den Zuchthäusern Preußens gefessen“ und hat gleich im nächsten Jahre noch zwei Jahre Gefängnis dazu bekommen „wegen seines Kampfes gegen den Faschismus“. Dafür ist schmunzelnd zu vermelden, daß ein Nationalsozialist in dem netten, aber unbekanntem mecklenburgischen Dörfchen Kiekindemart bei Parchim geboren ist. Verschiedene Abgeordnete können es sich nicht verkneifen, der ehrethürchsigvoll lesenden Mittelwelt zu erzählen, sie hätten diese oder jene Prüfung „mit gutem Erfolg“ oder gar „mit Auszeichnung“ bestanden. Da mag man schnell die drei „Pour-le-merite“-Mitter im Reichstag erwähnen; es sind das der Generaloberst von Seekt, der Nationalsozialist und Hauptmann a. D. Göring und — als einziger „Jubilist“ — der Wirtschaftsparteiler Sachsenberg, der zuletzt das „Marinejagdgeschwader“ in Flantern kommandierte.

Mit größter Sorgfalt sind von den Abgeordneten die schriftstellerischen „Verbrechen“ mitgeteilt worden, die ihren Ursprung oft in „emigrier Selbstausbildung und Fortarbeit“ haben. Manche sprechen nicht einmal davor zurück, sich als Verfasser von Schauspielen, Romanen oder Gedichten zu bekennen, womit aber anscheinend niemand solche Lorbeeren errungen hat, daß man seine Werke außerhalb seines Freundeskreises kennt. Und selten wird vergessen, zu erwähnen, daß man Mitarbeiter irgendwelcher Zeitungen, Wochen- oder gar Monatschriften ist, noch seltener aber unterläßt man es, sämtliche Ehrenämter aufzuzählen.

Aber die Krone des Parlaments wie des Lebens sind bekanntlich — die Frauen. 37 Abgeordnete stehen politische Rosen in das ach so „irdische Leben“ des Reichstages, ohne dabei die Städte zu verlassen. Sehr kurz und knapp erzählt eine Kommunistin als ganzen Lebenslauf neben dem Geburtsdatum: „Volksschule besucht.“ Punkt! Aus! Also nicht gerade viel. Sie ist aber auch erst 23 Jahre. Und bei einer

anderen Abgeordneten bleibt das Mandat sozusagen in der Familie; denn sie erzählt, sie sei seit 1890 mit dem früheren Reichstagsabgeordneten R. verheiratet!

Dr. Joh. Prije.

Berliner Weihnachtszauber.

Autodroschken mit und ohne Rabatt. — Die neue U-Bahn-Strecke. — Ende des Weihnachtsmarktes und Jubiläum des Weißbieres.

Vor einigen Wochen trug sich in Berlin etwas Merkwürdiges zu, und dicht vor Weihnachten wandelte sich das Merkwürdige in Wunderbares, wie es der Weihnachtszeit entspricht. Berlin steht bekanntlich im Zeichen des Verkehrs, und nun stand dieser Verkehr selbst im Zeichen des Verkehrs. Um die öffentlichen Kraft- oder Autodroschken ging es. Als im Sommer des jetzt glücklicherweise zu Ende gehenden Jahres die große Preisentwertungsbewegung, von der sich wissenschaftlich noch nicht feststellen läßt, wo sie eigentlich im märkischen Sande verlaufen ist, begann, vollführten die Berliner Autodroschkenbesitzer, die Fuhrherren, einen Streich, dessen sich die seltenen Schildebürger nicht zu schämen gebraucht hätten: sie beschloßen eines Tages, nach jeder Fahrt von dem Fahrgast außer der durch den Fahrpreisanzeiger angezeigten Tare noch eine Extragebühr von 20 Pf. zu erheben. Man kann sich denken, wie sich die Berliner — die Berlin besuchenden Fremden waren in die Tagengebührentnisse nicht immer ganz eingeweiht — um Fahrten in den Taxameterdroschken rissen! Es fuhr immer mehr Autodroschken gähnend leer und nach Kundtschaft äugend durch die Straßen — „Korvo fahren“ nennt man das in Berlin. Als nun die Autodroschkenherren erkannten, daß sie es auf diese seltsame Weise nicht schaffen würden, schlugen sie den umgekehrten Weg ein: auf den plötzlichen Preisaufbau folgte ein ebenso unerwarteter Preisabbau, der in seiner Rapidität an einen New Yorker Börsensturz erinnerte. Jeder Droschkenführer war der erbitierte und unerbitliche Konkurrent jedes Droschkenführers, und das drückte sich darin aus, daß jeder „noch billigere Fahrpreise“ anstrebte als die Konkurrenz. Man umschmeichelte den Fahrgast, den man haben wollte, mit von Tag zu Tag steigenden Rabatten, und der Fahrgast fuhr ausgezeichnete dabei Kraftdroschken mit grünen Wimpeln vorn am Kühler gewährten 5 Prozent Rabatt, Kraftdroschken mit weißen Kreisen auf den Fensterscheiben 5 bis 10 Prozent, je nach der Infirmität, die innerhalb der Kreise geschrieben stand, Kraftdroschken mit der Berliner Warenausgabe am Kühler 15 Prozent usw. Bei diversen Droschken wurde außerdem noch die Extragebühr von 20 Pf. abgezogen. Geradezu grotesk aber wurde die Sache in den letzten beiden Wochen vor Weihnachten: die Rabatte wurden immer größer, stiegen auf 20, 30, 40, ja sogar 50 Prozent an, und wenn das noch ein paar Tage lang so weitergegangen wäre, wäre der Fahrgast, der sich wie im Scharaffenlande lebend vorfam, nicht nur gänzlich gratis gefahren, sondern hätte wahrscheinlich noch etwas dabubekommen, damit er überhaupt nur einsteige und sich herumfahren lasse. Aber es ging leider nicht so weiter, denn der Zauber war mit einem Schlage aus: die um den Fahrgast ringenden Droschkenbesitzer einigten sich über den Kopf ihres Versuchsobjektes hinweg, und das Ergebnis der Abnung ist, daß wir fortan wieder genau so kostspielig fahren werden wie vor Beginn der großen Kampagne — mit Taxenpreis, Extragebühr und allem, was sonst noch dazu gehört, Trinklud zum Beispiel. Ende dieses Weihnachtszaubers!

Mittlerweile hat sich im Berliner Bestadtverkehr etwas, das sich schon eher sehen und hören lassen kann, ereignet: Berlin hat eine neue unterirdische Schnellbahn bekommen, so daß sein U-Bahn-Streckennetz jetzt eine Länge von mehr als 80 Kilometern aufweist. Die neue Strecke beginnt unter dem Alexanderplatz und führt in zehn Stationen und in sechzehn Minuten nach Friedrichsfelde, ist also eine Berlin-U-Bahn. Der Bahnhof aber, der unter dem Alexanderplatz entstanden ist, wird von Kennern als der modernste und größte Untergrundbahnhof der Welt bezeichnet. Dagegen ist es über dem Alexanderplatz fürchterlich! Man sieht hier den Platz vor lauter Brettern nicht, denn es wird schon seit Jahren an diesem Platz herumgebaut und herumgebuddelt, und so weit des Menschen Auge blickt, ist Lattenzaun, nichts als Lattenzaun. Der Platz würde Augen machen, wenn er sich selber sehen könnte, und der Fremde, der sich in dieses Labirinth von Brettern, die eine neue Welt bedeuten, verirrt, kann nur mit einem Führer aus all dem Wirrwarr wieder herausfinden. Aber unten, wie gesagt, ist Großstadt Berlin und gleich in zwei Etagen und mit einer richtigen unterirdischen Schauluststraße!

Neben diesem altermoedernsten Berlin und seinem Zauber darf jedoch das alte nicht ganz vergessen werden, jenes alte, das sich z. B. in Weihnachtsmarkt und Weißbier ausdrückt. Weihnachtsmarkt — das lebt leider nur noch in der Erinnerung der ganz alten Berliner, denn was wir jetzt noch davon haben, ist, wie sich das in diesem Jahre wieder gezeigt hat, nur ein

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

15. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Freundlich lächelnd blickte der sie an.

„Aber bitte, meine Gnädigste, Sie haben ganz recht.“ Zweifelnd sah sie ihn an, sah um seinen Mund das freundliche Lächeln und in seinen Augen die schweigende Verachtung.

Große Verlegenheit auf seinen aller Herren. Termolen faßte das Sektglas, warf es zu Boden, nahm im nächsten Moment ein neues, füllte es. Er stieß mit Stettenheim an.

„Auf dein Wohl, lieber Armin! Du erlaubst doch? Meine Herren, auf das Wohl unserer Helden, auf das Wohl der deutschen Frau, die das Heldentum in des Wortes vollster Bedeutung erfaßt hat, auf Frau Petermann und auf alle deutschen Frauen, die da denken wie sie!“

Hell stießen die Gläser zusammen. Totenbleich sah Erle Strahlen da. Keiner der Herren stieß mit ihr an, von Termolens Blicken gebannt. Der aber blickte an ihr vorüber, als sei sie Luft. Ihr Herz pochte in rasenden Schlägen.

„Mir ist nicht gut, ich will nach Hause.“ sagte sie tonlos und erhob sich mühsam. Termolen klingelte. Sofort flüchte der elegante Jean herein.

„Jean, Fräulein Strahlen möchte nach Hause fahren. Das Auto soll losfahren.“ sagte Termolen ruhig.

Verzweifelt hingen Cele Strahlens Augen an dem ehernen Gesicht, in dem keine Muskel zuckte. Die Herren beugten sich und ihre Gesichter drückten Unbehagen aus. Termolen begleitete die Schauspielerin hinaus. Auf der Treppe blieb sie stehen, legte die kleine Hand auf seinen Arm.

„Gans, vergib mir. Ich war nicht bei Sinnen!“ Er blickte sie nur an, sagte nichts.

„Gans!“ schluchzte sie auf, von wilder Angst gefoltert, ihn zu verlieren.

Er richtete sich hoch auf, sah sie voll Verachtung an.

„Keine Szenen, wenn ich bitten darf. Im übrigen könnte man nur wünschen, daß recht viele solche Augenblicke kämen, in denen die Menschen ihr wahres Gesicht enthielten.“

Er ging weiter und zwang sie so, ihm zu folgen. Unten wartete der Wagen. Er öffnete den Schlag.

Sie sah, daß alles verloren war und laut abweinend warf sie sich in die Polster. Es war ihre letzte Fahrt in Termolens Wagen, das erkannte sie. Ihre Hände krampften sich ineinander.

„Ich könnte mich töten, wie konnte ich mich so vergessen!“ wimmerte sie.

Niemand hörte sie. Das Rattern des Motors bewies ihr, daß sie fuhr. Sie presste das tränennasse Gesicht an die Scheibe. Dort lag das hell erleuchtete Haus. Auf der breiten Treppe stand eine mächtige Gestalt. Jetzt nichts mehr. — — —

Sigrid Bengensfeld war im Stadtpart gewesen. Sie lehrte erfrischt heim.

Das Konzert dort hatte wohl wehmütige Erinnerungen in ihr wachgerufen, doch dann hatten sich die freundlichen Weisen alter Heimatlieder in ihr Herz geschmiegelt.

Nun sah sie schon stundenlang daheim in ihrer kleinen Wohnung am offenen Fenster und sah in die Nacht hinaus. Sah hinüber zu den hell erleuchteten Fenstern. Einmal bewegte sich ein großer Schatten dort am Mittel Fenster. War es nicht Termolen? Mit brennenden Augen blickte Sigrid hinüber.

Und ob die Erde unterging und der Himmel einstürzte, sie liebte Hans Termolen. Sie würde sterben an dieser Sehnsucht nach einem Blick von ihm, dachte sie. Sie konnte nichts dafür.

Die Liebe zu dem für sie doch ewig unerreichbaren Manne war in ihr Herz gezogen mit einer solchen Macht

und Innigkeit, daß sie bei dieser Erkenntnis erschauernd die Augen schloß.

Er hatte nicht die schöne Fürstin mit den dunklen, traurigen Augen geheiratet. Sie war fort, schon lange.

Aber sie, Sigrid, hatte ihn doch nun schon mehrermale in Gesellschaft der verführerischen Schauspielerin gesehen. Auch heute würde sie mit dort drüben sein. Das perlende Lachen, das schon ein paarmal vom offenen Fenster herüberschallte, das pakte ja so gut zu dem sorglosen, frohen Gesicht der schönen Frau. Und dann hörte Sigrid die Autos hintereinander wegfahren.

Sie sah, wie langsam die Lichter verlöschten, ein Zimmer nach dem andern dunkel wurde. Und dann blickte sie plötzlich wie gebannt hinüber.

Der Mond schien hell und dort am Fenster lehnte die hohe Figur Termolens. Atemlos, mit pochendem Herzen sah Sigrid regungslos. Sie sah, wie er sich aus dem Fenster beugte und in den Garten hinabsah.

Der Duft der Ledroien flog heraufschend empor und irgendein Nachtvogel klagte im Gedüsch. Sigrid lehnte den Kopf auf das Fensterbrett.

„Wenn er mich einmal küßte, ein einziges Mal!“ dachte ihre Sehnsucht, und: „Will ich mich in die endlose Reihe der Frauen drängen, die Hans Termolen geliebt hat und die er beiseite warf?“ warnte ihr Stolz.

Sigrid faltete die kleinen Hände.

„Vater, hilf mir, ich bin so allein!“ murmelte sie leise. Als sie den Kopf wieder hob, war drüben das Fenster leer. Noch immer klagte im Garten der Vogel und der Wind strich durch die Bäume, daß ein geheimnisvolles Rausen und Wispern draußen in der Nacht war.

Langsam erhob sich das Mädchen. Die Glieder waren ihr schwer. Und noch einmal weinte in ihr die Sehnsucht auf:

„Wenn er mich ein einziges Mal küßte!“

Der Morgen graute und noch immer lag das Mädchen mit weit offenen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Lorfo, mit ein arbeitsreiches Deutschland der Frucht und Herrlichkeit von Anno dazumal. Das künftige Reichliche Weihnachtsmarkt hat sich in die Außenbezirke und bis vor die Tore der Riesenhäuser verzogen, und es muß schon der Rundfunk kommen um den Berliner von B und den anderen feudalen Stadteilen zu berichten, wie es auf sich einem echten Berliner Weihnachtsmarkt ansieht oder vielmehr ausgeht hat. Dagegen sind wir mit unserer berühmten „Weiße“ noch ganz im Lot trotz Biersteuer, Getränkesteuer und wie die Dinge, die uns das Leben schwer machen, sonst noch helfen mögen. Und wenn wir jetzt gerade auf die „Berliner Weiße“ mit und ohne „Schuß“, worunter man ein hübsches Himbeer oder auch ein hübsches Kümmerl verstehen kann, auf die „hübsche Blonde“, auf den „Sekt von Spreewald“ hinweisen, so geschieht das aus einem ganz bestimmten Grunde: Sie lehrte nämlich in den Vorweihnachts Tagen das 20. Jubiläum ihrer Großjährigkeit, nicht ihrer Geburt, wie man hier und da lesen konnte. In Wirklichkeit existiert nämlich dieses köstliche Getränk, das die „Ausländer“ nicht selten mit Mißtrauen und mit Furcht vor Leibweh genießen, schon länger, und das merkwürdige ist es, daß sie nicht von einem Berliner, sondern von dem Brauer Brouhan aus dem Hannoverischen erfunden worden ist. Das und aber nicht abhalten darf, sie als eine echte „Berliner Pflanze“ anzusprechen. Berlin ohne Weiße, das ist genau so undenkbar wie Aachen ohne Cuten! Und daß sie ihren Zauber auf Herz, Magen und Gemüt nicht bloß zu Weihnachten, sondern zu allen Zeiten des Kalenderjahres ausübt, des wollen wir uns aufrichtig freuen!

Diogenes von der Panke.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

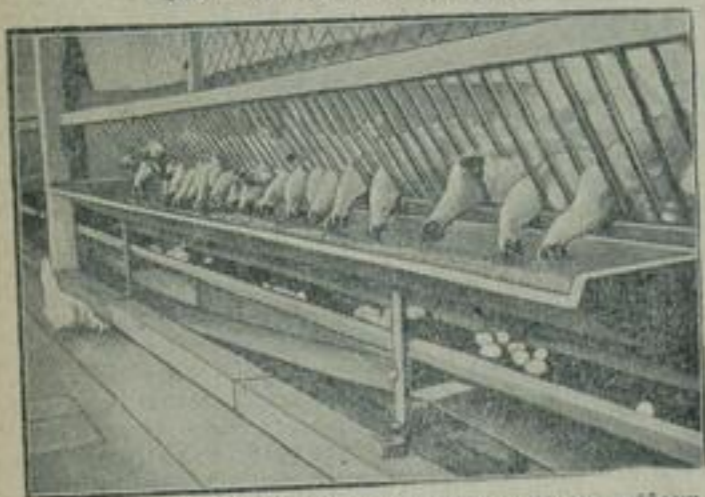
Der neue Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Von den am 31. Dezember 1930 aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft ausscheidenden Mitgliedern hat die Reichsregierung die Herren Geheimrat Kommerzienrat Dr. Peter Klodner, Reichsbahndirektionspräsident a. D. Dr. Bitus von Hertel, Staatssekretär a. D. Dr. Karl Stieler und Hermann A. M. Münchmeyer wiedernannt. Ferner sind die Herren Landrat a. D. Freiherr von Wilmowitz, Marienthal bei Eckartsberga, und Ministerialdirektor Geheimrat Rat Dr. Erich Allen, Dresden, neuernannt worden. Herr von Hertel ist von der bayerischen Regierung und Herr Dr. Allen von der sächsischen Regierung benannt worden.

Werbebeirat beim Deutschen Landwirtschaftsrat.

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates hat auf Anregung der Landespräsidenten der Konferenz der Deutschen Landwirtschafts- und Bauernkammer beschlossen, einen Werbebeirat beim Deutschen Landwirtschaftsrat aus Fachleuten der Landwirtschaft und des Werbewesens einzusetzen. Der Werbebeirat ist bereits gegründet und wird Anfang des nächsten Jahres seine Tätigkeit aufnehmen. Die Aufgaben des Werbebeirats erstrecken sich in der Hauptsache auf die theoretische

Eier am laufenden Band



werden in einer Püchertarm „fabriziert“, die in großem Maße in Kisten in der Markt eingerichtet ist. 5000 Hühner, die in Käfigen gehalten werden, legen dort täglich 1400 bis 2000 Eier, die sofort auf ein laufendes Band rollen und von diesem zu einer Sammelstelle weitertransportiert werden.

Kärzung der notwendigen Werbung, auf die Ordnung und Ergänzung der bereits vorhandenen Werbemaßnahmen und auf die Herbeiführung einer Zusammenarbeit zwischen den bereits bestehenden landwirtschaftlichen Werbestellen.

Begnadigungen in Sachsen.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei in Dresden teilt mit: Aus Anlaß des Weihnachtsfestes sind vom Justizministerium 185 Begnadigungen verfügt worden, wodurch größtenteils Gefangene in Freiheit gesetzt werden, im übrigen Strafen gemildert (umgewandelt oder herabgesetzt) oder erlassen oder Bewährungsstrafen bewilligt wurden.

Das Volksbegehren in Lippe.

Nachdem nunmehr die Deutschnationale Volkspartei ihren Mitgliedern empfohlen hat, dem von den Nationalsozialisten und der Konserativen Volkspartei eingebrachten Volksbegehren auf Auflösung des Landtages ihre Zustimmung zu geben, haben sich weitere Parteien dazu entschlossen, das Volksbegehren zu unterstützen. Die Landvolkspartei und die Wirtschaftspartei empfehlen jetzt ihren Wählern ebenfalls, für das Volksbegehren zu stimmen.

Arbeitszeitfözung in Hamburg.

Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Hamburg will der Hamburgische Senat einen Versuch durchführen. Mit Wirkung vom 4. Januar 1931 wird die Arbeitszeit für alle im Arbeitsverhältnis stehenden Beschäftigten in den staatlichen Betrieben und Verwaltungen auf 44 Stunden für die Woche herabgesetzt. Für die dabei freiwerdenden Lohnsummen und die ersparten Mobilitätsunterstützungen erfolgen sodann Neueinstellungen. Bei diesen Neueinstellungen sollen vorwiegend solche Erwerbslose berücksichtigt werden, die bereits seit längerer Zeit arbeitslos sind und demgemäß von den Folgen der Arbeitslosigkeit besonders schwer getroffen werden.

Frankreich

Absperrung ausländischer Arbeiter.

Angeichts der steigenden Arbeitslosigkeit in Frankreich, die zwar nach der amtlichen Statistik kaum die Ziffer von 5000 erreicht hat, hat sich das französische Arbeitsministerium zu scharfen Absperrmaßnahmen entschlossen. Die Einreise ausländischer Arbeiter soll in Zukunft grundsätzlich untersagt werden. Weiter soll die Kontrolle über Ausländer, die in Frankreich leben, verschärft werden. Arbeiter, die als angebliche Touristen eingereist sind, sollen in Zukunft keine nachträgliche Arbeitserlaubnis mehr erhalten.

Holland.

Mahl- und Mißgebote für Weizen.

Die holländische Zweite Kammer hat mit 58 gegen 31 Stimmen das neue Weizengesetz genehmigt, das ein Mahl- und Mißgebote für holländischen Weizen eingeführt. Dem Gesetz zufolge muß der eingeführte Weizen mit 25 Prozent holländischem Weizen gemischt werden. Die Maßnahme hat den Zweck, der notleidenden holländischen Landwirtschaft Hilfe zu bringen. Bisher wurde in den Bädereien nur amerikanischer oder kanadischer Weizen verwendet, während der holländische Weizen verfüttert wurde. In Zukunft soll der holländische Weizen auch verwendet werden.

Freistaat Danzig.

Ein neuer Senatspräsident.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Danzig in den Personalfragen für den neuen Senat, der Anfang des nächsten Jahres gewählt werden soll, wickeln sich ab. Die Deutschnationalen fordern den Vosten des Präsidenten als eine der Vorbedingungen für ihre Regierungsbeteiligung. Nach einer Aussprache innerhalb der bürgerlichen Parteien wurde der von den Deutschnationalen als Präsident vorgeschlagene Abgeordnete Dr. Zehm statt des bisherigen Präsidenten Dr. Sahm vom Bloß der bürgerlichen Mitte akzeptiert. Dr. Zehm übernahm die Leitung der weiteren Verhandlungen zum Zweck der Regierungsbildung durch die Nationalsozialisten.

Aus In und Ausland

Berlin. Der Stahlhelm kündigt ein Volksbegehren gegen die Auflösung des Preussischen Landtages an. Berlin. Der Kirchenrat der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union hat beschlossen, daß auch die Bezüge der im Dienst der Kirchengemeinden und kirchlichen Verbänden stehenden Pfarrer, Beamten und Angestellten entsprechend den Bestimmungen der Verordnung des Reichs-

präsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen herabgesetzt werden sollen.

Berlin. Am Alter von 84 Jahren starb der Königlich preussische General der Artillerie a. D. Robert Köhne. Am 1. April 1865 trat Köhne in die preussische Armee ein; 1908 trat er in den Ruhestand.

Berlin. Der Polizeihauptmann Schüler, der von der thüringischen Regierung fristlos entlassen worden war, ist bei der preussischen Schutzpolizei als Polizeihauptmann angestellt worden. Auch der in Thüringen entlassene Kriminalkommissar Machis ist seit längerer Zeit Kriminalkommissar in Berlin.

Braunschweig. Die braunschweigischen Kommunalwahlen wurden vom 2. Februar 1931 auf den 1. März verlegt.

München. Der aus den Ereignissen des Jahres 1923 bekannte Staatsrat Dr. von Kahr, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs, tritt wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. Januar in den Ruhestand.

London. Im Zabarowdubeyrat kam es zu schweren Ausschreitungen. Etwa 300 Personen griffen zwei Dorfer an, enthaupteten die Bürgermeister, erschossen mehrere Personen und eroberten fünf Kanonen. Es wurde sofort indische wie englische Polizei aus Kanton entsandt.

Wladkau. Um die Produktion im Donezbecken zu heben, hat die russische Regierung beschlossen, die Löhne für die Arbeiter im Donezbecken ab 1. Januar 1931 zu erhöhen. Außerdem werden auch die Löhne in anderen Bergbaugebieten erhöht werden. Die Erhöhung der Löhne soll 12 Prozent betragen.

Bon Tigern zerrissen.

Das Ende des Tierbändigers.

In einem Zirkus in der Nähe von Toulon ereignete sich ein folgenschwerer Zwischenfall. Der Raubtierbändiger war in den Zwinger getreten, in dem sich

sechs sibirische Tiger

befanden, um mit ihnen die Morgenarbeit zu beginnen. Plötzlich stürzte sich ein Tiger auf ihn und zerstückte ihn mit seiner Tazge das ganze Gesicht. Blutüberströmt brach der Unglückliche inmitten der Tiger zusammen. Das Blut war das Zeichen für die anderen Tiere, sich ebenfalls auf ihn zu stürzen. Sämtliche sechs Tiger fielen über ihn her und ließen immer wieder mit ihren Tazgen auf ihn ein. Erst nach geraumer Zeit gelang es Zirkuswärttern, den vollkommen zerfleischten Bändiger in Sicherheit zu bringen. Er starb jedoch bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Tiger, der den Bändiger zuerst angegriffen hatte, hatte bereits vor zwei Jahren einen Bändiger völlig zerfleischt.

Berenguer ernstlich erkrankt.

Verschlimmerung im Befinden des spanischen Ministerpräsidenten.

Nach Meldungen aus Madrid hat sich das Befinden des Generals Berenguer in den letzten Tagen verschlimmert. Der spanische Ministerpräsident, der bereits die Geschäfte der Regierung wieder übernommen hatte, muß auf Anraten der Ärzte das Bett hüten. General Berenguer leidet an einer Halskrankheit.

Eine Geburts- und Muttermedaille.



die als Familiengedenkstück zur Erinnerung an die Stunde der Geburt von der Preussischen Staatsmünze in Bronze, Silber und Gold geprägt wird und durch die Berliner Zentralstelle deutscher Gedenkmedaillen zur Ausgabe gelangt. Die Vorderseite zeigt eine symbolische Darstellung des Mutterglücks, während die Rückseite das Lebensbuch durchdrank von jungen Lebensbäumen darstellt. Die Seiten des ausgeklappten Buches sollen zur Eingravierung des Geburtsdatums bzw. zur Aufnahme späterer wichtiger Lebensdaten dienen.

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

10. Fortsetzung Nachdruck verboten
„Die Nacht ist grauenvoll, wenn man sie in Schmerz und Trauer durchwacht,“ so hatte er gesagt damals. Er hatte recht mit seinen Worten. Ja, tausendmal ja. Und heute trauerte sie in Schmerz und Enttäuschung um ihn selbst.

7. Kapitel.

Langgestreckt erhob sich der weiße Bau mit den vielen in der Sonne blühenden Fenstern.

Das Eisenhaus!

Erbaut und der Stadt geschenkt von Johannes Termolen. Genannt nach seiner Mutter Elise.

Schon dehnten sich behaglich in den weissen, sauberen Betten die mageren, kranken Gliederchen elender Kinder.

Schon saßen in dem Bau „Altersheim“ arme Alte beisammen und sahen mit glänzenden Augen auf sich. Sie, die ein Leben lang in Armut, Schmutz und Arbeit verbracht, saßen nun sauber gewaschen und angezogen mit sorglosen Gesichtern beisammen. Sie konnten es noch immer nicht fassen, daß sie nun einen solch hübschen Lebensabend haben sollten.

Die Pflegerinnen in ihrer dunklen Tracht, mit den weissen Häubchen und den freundlichen Gesichtern, huschten hin und her.

Alles war in Aufregung. Heute sollte Johannes Termolen kommen.

Unten im Hof waren die Herren vom Rat versammelt, um Termolen zu begrüßen. Zwei kleine, weiß gekleidete Mädel standen mit ängstlichen Gesichtern auf den Stufen, drückten die Blumen an sich und hörten sich gegenseitig schnell noch einmal ihr Gedicht ab.

Da klang die Hupe. Die Herren stellten sich in Postur. Der Bürgermeister hielt den Zylinder in der Hand und Fabrikbesitzer Hermann Wothges wollte eben seinen Freund erkannt fragen, warum er den Zylinder dauernd drehe,

als er bemerkte, daß im Hande der feierlichen Kopfbedeckung ein beschriebener Streifen lag.

„Aha!“ Wothges wußte, warum gedreht wurde.

Das Auto hielt und Termolen kam mit Stettenheim den gelben Kiesweg herauf.

Der Bürgermeister dankte in wohlgelesenen Worten dem hochherzigen Erbauer des Eisenhauses. Er wollte gerührt weiterreden, als Termolen ihm freundlich auf die Schulter klopfte.

„St. geschenkt, mein Lieber. Ich weiß schon, was Sie sagen wollen.“

Die beiden Mädelchen trugten, sagten ihre Gedichte her und überreichten die Blumen.

Termolen dankte jeder eine größere Summe. Dann ging er weiter.

Plötzlich blieb er stehen. Dort drüben, die ausgetretenen Stufen hinunter zum Wasser, war die Mutter immer gegangen, um den großen Zuber voll Wäsche zu spülen. Er hatte ihr dann immer diesen Zuber hingetragen.

Termolens Blick ruhte auf dem Rasenrundteil, das sauber gepflegt mitten vor dem Gebäude lag. Eine ganze Weile blickte er sinnend auf die grüne Fläche. Dann wandte er sich ab und schritt nun schnell ins Haus hinein.

Es schien alles nach seinem Wunsch zu sein. Er richtete ein paar freundliche Worte an die Pflegerinnen. Den zwei Ärzten schüttelte er die Hand. Aus dankbaren Augen blickten die alten Leute ihren Wohlthäter an.

„Gott soll es Ihnen segnen!“ murmelte ein Mitterchen.

Gott?

Johannes Termolen dachte nach. Wie lange war es denn her, daß sein Fuß keine Kirche mehr betreten hatte?

Mit einem sonderbaren Gefühl im Herzen betrat er die kleine Kapelle, auf der das goldene Kreuz in der Sonne bligte und ernst mahnte:

„Du sollst in deiner Lebenslage den vergessen, der dich nie verläßt.“

Schweigend lehnte Termolen dann im Wagen neben Stettenheim. — — —

Einige Wochen später stand auf dem Rasenplatz vor dem Eisenhaus ein schlichtes Denkmal. Es stellte eine gebückte Frauengestalt dar, die sich über einen Zuber beugte. — — —

Termolen sah Bankier Haiden in dessen Arbeitszimmer gegenüber.

„Ich ahnte es längst, Haiden, daß Sie jeden Fall verloren haben. Einmal habe ich Ihnen geholfen um Ihrer Familie willen, ein zweites Mal kann ich Ihnen nicht helfen.“

„Schenken Sie mir, Termolen!“ sagte Haiden tonlos.

„Rein!“

Hart und unerbittlich klang das Nein. Haiden sank in sich zusammen.

„Was soll aus meiner Familie werden, Termolen?“

Ihrer Familie werde ich helfen, Haiden. Es wird eben irgendwoher plötzlich ein Ueberschuß aus der Konfuzmasse da sein, aus dem Ihre Familie eine lebenslängliche Rente erhalten kann.“

Und ich?

Ihre Angst sprach aus den Wänden des Bankiers.

„Sie haben die anvertrauten Gelder unterschlagen. Mündelgelder, Haiden, ich kann nichts mehr verdecken, die Staatsanwaltschaft hat Kenntnis von dritter Seite.“

Was soll ich tun?

Die Frage war nur wie ein Hauch.

Termolen reichte ihm die Hand.

„Sie werden wissen, was Sie zu tun haben, Haiden.“ —

Die ganze Stadt war in Aufregung über den plötzlichen Tod des Bankiers Haiden.

Die Witwe und ihr Töchterchen erhielten eine lebenslängliche Rente, da sich ein Ueberschuß aus der Konfuzmasse ergab.

Niemand wußte, daß Termolen die Sorge für Frau Haiden und ihr Kind auf sich genommen hatte.

In Haidens Name liebten keine Verwinklungen, es war alles bezahlt.

(Fortsetzung folgt.)



Die hervorragendsten Teilnehmer an dem ersten Skisprungwettbewerb dieses Jahres, welcher am 26. Dez. ausgetragen wurde. Bild links: Glah-Klingenthal, rechts: Rednagai-Oberschönan.

Neues aus aller Welt

Beim Robelen den Tod gefunden. Beim Robelen getötet in Wartenberg (Neumarkt) der achtjährige Sohn des Domänenbesizers Generalleutnants von Treschow und eine gleichaltrige Spielgefährtin auf das dünne Eis des Schloßteiches und brachen ein. Die Mutter des Knaben versuchte die Kinder zu retten, hielt sie auch fest, brach dann aber ohnmächtig zusammen, so daß die Kinder, ehe Hilfe kam, ertranken.

100 Pfennige für zwei Käse. In einer Versammlung im Lauenburger Kreise schlossen beim Glase vier zwei Männer eine Wette ab, nach der der Bettende zwei Käse herzugeben sich verpflichtete, wenn sein Kontrahent es fertigbrachte, innerhalb 15 Minuten die Käse mit 100 einzelnen Pfennigen zu bezahlen. Der Mann schaffte 127 Pfennige zur Stelle und „trieb seinen Gewinn heim“.

Durch eine explodierende Seltzerflasche getötet. In Schwabmünde ereignete sich ein tragischer Vortall, bei dem ein Kind getötet und zwei schwer verletzt wurden. Aus einem mit Asche gefüllten Graben gruben die Kinder kleine grauweiße Broden aus und steckten sie, ohne zu wissen, daß es Karbid war, in eine Seltzerflasche, die sie mit Wasser füllten und verkorkten. Das Karbid explodierte und die Flasche zerbrach in unzählige Splitter. Einem neunjährigen Knaben durchschlug das Glas die Halsschlagader, so daß er tot zu Boden fiel. Die beiden anderen Kinder trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Der Weihnachtsbaum als Schiffslage. Der Dampfer „Vremen“ ist auf seiner diesmaligen Amerikafahrt überreich mit Weihnachtsbäumen beladen gewesen. Als das Schiff in den Newporter Hafen eintraf, hatte der Kapitän am Mast anstatt einer Flagge einen Weihnachtsbaum hissen lassen.

Neue Nebelerkrankungen im Maastal? Nach belgischen Müttermeldungen sollen bei Lüttich ein Todesfall und mehrere schwere Erkrankungen infolge Nebels festgestellt worden sein. Ein Leiter des belgischen Gesundheitsamtes, Dr. Limbal, erklärt jedoch, daß die neuen Erkrankungen im Maastal nach seiner Ansicht nicht auf den Nebel zurückzuführen seien. Die aufgeregte Bevölkerung übertriebe gewaltig. Jeder verdächtige Todesfall werde einfach dem Nebel zugeschrieben.

Ein ganzes Feuerwehrcorps erhält die Ehrenlegion. Auf Vorschlag des Innenministers Vedgues hat der französische Ministerpräsident beschlossen, einem ganzen Feuerwehrcorps in Lyon das Kreuz der Ehrenlegion zu verleihen. Es handelt sich hierbei um Feuerwehrcorps, die sich bei der Einsturzkatastrophe in Lyon besonders hervorgetan haben.

Erzgebirgs-Winter.

Kleine Scherenschnitte.
Oberwiesenthal.

Ein Spielfeldspielbühnen bimmelt von Granzahl aus schmaltspurig durch das weiße Bergschweigen verschneiter Erzgebirgswälder. Die weißen Fichten klopfen wie Märchentanten an die Abteilsten. Dann stehen Erzgebirgsbühnen um die ragende Spitzturmkirche. Hinter den Fenstern sitzen Spitzköpferinnen. Schneezwäbe ist der vieredrige Kleinladmarkt. Schneelavinen postern von den schwarzen Schieferdächern. Roter blauer Norwegergestalten sind die Gassen. Auch die Oberwiesenthaler schmeinen mit Schneeschuhen an den Füßen geboren zu werden. Jeder Einheimische gleitet auf den pfeifenden Langhölzern vorüber. Selbst der Essentehrer und die Feuerwehrcorps. Auch die Hofenmäde, in auf Zuwachs berechneten Hofen, üben fleißig. Warmweiße Bergbänge schauen von allen Seiten in die Berggassen. Nur auf den Gipfeln von Fichtel- und Keilberg hängt raubreifstarrer Silberwald. Wie geschaffen zum Skilauf sind die weiten, unermesslich weiten freien Hänge.

Sti-Häferin auf dem Erzgebirgskamm.

Aus dem verzauberten Märchenwald, hinter dem die Zinnenstadt Altenberg liegt, huschen gleitend die Skiläufer heraus. Jeder hat sein hübsches Stihafer bei sich. Mancher auch zwei. Sind prächtige Sportmädel. Oder auch Schneefrauen. Hell blitzen die Augen und die Wangen sind frisch gerötet. Frost und frische Luft ersetzen Schminke und Puder. Bunte Mützen schmiegen sich auf die Wuscheltöpfe. Darauf eine dicke Wummel. Wissen alle recht gut, wie vornehmlich sie der Norwegerganzug kleidet. Mühen sonst keine. Coasächter sein. Andere bummeln, die Füße in der dem Schuhwerk, die Hände bubenhaft in die Hosentaschen

stetend, munter auf Schusters Klappen durch den Niefen, glitzernden Pulverschnee. Ein Skimattador kommt in Knickerbockers daher, in deren Weinsingen bequem eine fünfköpfige Familie Unterschlupf finden könnte.

Aus den Grenzlanden.

Einbrüche in Kirchen und Schulen.
Nur geringe Beute.

Gleichzeitig in mehrere Kirchen Altensburgs wurde nachts eingebrochen. In der Brüderkirche drangen Einbrecher in den Konfirmandensaal ein und brachen einen Schrank auf. Weiter verschafften sie sich Zutritt in die Bartholomäi-Kirche, in der sie ebenfalls einen Schrank gewaltsam öffneten. In beiden Fällen war die Beute nur gering, da sich in den Schränken lediglich Bücher und Noten befanden hatten. Die Einbrecher waren offenbar auf der Suche nach Geld. In der gleichen Nacht wurde die Frauenfels-Kirche und die Zogassenschule von Dieben heimgesucht, die gewaltsam Pulse und Schränke aufbrachen. In diesen Fällen waren kleinere Gelbbeträge die Beute.

Altensburg. Noch ein Veteran. Der städtische Vollstreckungsbeamte i. R. Hermann Vedmann, der jetzt das 90. Lebensjahr beghnt, ist einer der wenigen noch lebenden Altveteranen. Er hat 1864 den Alpenübergang und die Erstürmung der Pöppel Schanze mitgemacht und war auch Teilnehmer der Feldzüge von 1866 und 1870/71.

Falkenberg (Bezirk Halle). Von der Wäsche-mangel erdrückt. In einem Wäschemangelbetriebe war eine Frau mit ihrer 11-jährigen Tochter mit Mangel beschäftigt. Die Tochter beobachtete den Motor und übernahm dabei das Herannahen der schweren Wäscherosse. Die Rolle erfaßte den Kopf des Kindes, der völlig eingedrückt wurde.

Jena. Beschwerde über die Polizei. Der Vizepräsident des Thüringer Landtags, Hermann Leber, beschwert sich in einem Schreiben an das Thüringische Innenministerium über das Verhalten der Jenaer Polizei. Sie lasse Provokationen Rechtsradikaler gegen politische andere eingeflehte Jenaer Bürger durchgehen.

Jena. Unruhen. Im Anschluß an eine Demonstration der Kommunisten, die aufgelöst werden mußte, versuchte ein großer Teil der Teilnehmer, immer wieder sich anzusammeln und den Umzug weiter fortzuführen, so daß verschiedentlich eingegriffen und dabei von dem Summknüttel Gebrauch gemacht werden mußte. Elf Personen wurden festgenommen.

Weimar. Eine Hundertjährige. Die Witwe Wilhelmine Gofe in Dilsdorf, Landkreis Weimar, konnte am ersten Weihnachtsfeiertag ihren 100. Geburtstag begehen. Das Geburtstagskind erfreut sich noch ziemlicher Mäßigkeit.

Zella-Mehlis. Einer der sich zu helfen weiß. Vier junge Burschen überfielen ein Auto, das nach Zella-Mehlis fahren wollte. Der Chauffeur konnte sich durch sehr schnelles Fahren aus den Händen der Burschen befreien. Auf der Rückfahrt versuchten die Burschen nochmals, das Auto zu überfallen. Dabei hielt der Chauffeur an und mit noch zwei Mitfahrenden verprügelte er zwei der Vagabunden, während die anderen zwei entwichen.

Amerikanische Ukrainer protestieren gegen Polen.

Internationale Untersuchung verlangt. Einzelheiten eines Protestes, der von 20 000 amerikanischen Ukrainern wegen der polnischen Greuel in Ostgalizien bei einer Massenversammlung in Philadelphia beschlossen wurde, werden veröffentlicht. Die Kundgebung, die an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, die Regierungen von Frankreich, England, Italien und Japan und an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet ist, verlangt: 1. alle Einflüsse geltend zu machen, um Polen zur Einhaltung der internationalen Verträge und des internationalen Rechts zu zwingen, 2. Entsendung einer internationalen Untersuchungskommission nach Galizien, 3. Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes an die Ukrainer, die Europa vor dem Bolschewismus bewahren.

Die Kundgebung stellt fest, daß Ostgalizien und vier weitere Provinzen mit sieben Millionen Ukrainern gegen den Willen der Bevölkerung an Polen abgetreten wurden,

und daß die polnische Regierung in den letzten zwölf Jahren, und besonders in den letzten drei Monaten, fortgesetzt das internationale Recht und die Verpflichtungen ihrer Verträge mit den Unterzeichnern des Versailler Vertrages verletzt habe.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Ein ungeeigneter Bürgermeister.

Disziplinarhof. Wegen zahlreicher Amtspflichtverletzungen war gegen den Bürgermeister von Böhrigen bei Rostwein, Pader, das Dienststrafverfahren eingeleitet worden. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1924 und 1925 bei Bürgerschafts- und Darlehensgeschäften der Gemeinde seine Befugnisse überschritten, dabei Beschlüsse der Gemeindeverordneten mißachtet und die Amtshauptmannschaft gekläuscht zu haben. Selbst der Vorwurf des Amtsdiebstahls wird ihm gemacht. Die Disziplinarhammer hatte auf Dienstentlassung erkannt. Die hiergegen vom Angeklagten eingelegte Berufung hat der Disziplinarhof nach dreitägiger Verhandlung verworfen. Es verbleibt somit bei der Dienstentlassung. Dagegen ist die dem Angeklagten zugebilligte Rente sowohl in der Zeit als auch in der Höhe wesentlich herabgesetzt worden.

Schwer bestraft.

Plauen. Wegen Amtsunterschlagung und Urkundenunterdrückung wurde der frühere Eisenbahnhilfsbetriebsassistent Max Hermann Sandner aus Marktneudorf zu einem Jahr Zuchthaus und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Im Laufe der letzten drei Jahre hatte er sich in kleinen Beträgen etwa 1700 Mark angeeignet.

Was man noch wissen muß.

Herbert Bold hastentlassen.

Riel. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Riel hat am heiligen Abend den Haftbefehl gegen den im Großen Bombenleger-Prozess zu Zuchthaus verurteilten Herbert Bold wegen Haftunfähigkeit aufgehoben. Bold war zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Zwei Staatskommissare für Breslau bestellt.

Breslau. Der Regierungspräsident hat zwei Staatskommissare für die Stadt Breslau bestellt.

Eine Greisin verbrannt.

München. Am ersten Weihnachtstfeiertage brach in einer Wohnung aus unbekannter Ursache ein Brand aus, wobei eine 75-jährige Frau den Tod fand. Die Feuerwehr fand sie bereits als Leiche vor.

Unwetter über Sardinien.

Mailand. Seit vier Tagen toben in Südsardinien heftige Winterstürme. Überschwemmungen haben großen Schaden anrichtet und den Zugverkehr an vielen Stellen gestört.

Wenn sich unsere Urgroßeltern fotografieren ließen.

Von Martin Riedt.

Als Schüler erzählten wir uns in einem dem sogenannten Nüchsteleiten nachgebildeten Griechisch die Geschichte von einem König der Hellenen, der sich fotografieren lassen wollte, von dem Photographen aber den betrüblichen Bescheid erhielt, das Fotografieren sei noch nicht erfunden. So kurz konnten die Lichtbildner, denen etwa in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts unsere Urgroßeltern die Aufgabe stellten, sie zu fotografieren, die Sache nicht abtun. Die Daguerrestypie, die damals gebräuchliche Art der Herstellung von Lichtbildern, erforderte vielmehr ein sehr umständliches Verfahren. Der Vorgang bei der eigentlichen Aufnahme selbst unterschied sich allerdings im Grunde nicht wesentlich von dem heute üblichen. Auch der Apparat war damals wie heute eine Camera obscura mit einem Linsenobjektiv auf der einen, der Mattscheibe bezw. der Plattenkassette auf der anderen Seite. Der große Unterschied bestand in der Art der Platte und ihrer Behandlung.

Die Platte aus Kupfer war auf einer Seite versilbert und mußte vor jeder Aufnahme umständlich vorbereitet werden. Man begann mit einem gründlichen Putzen und Polieren, dessen letzte Phase jedesmal erst unmittelbar vor der Aufnahme vorgenommen werden durfte. Dann wurde die Silberscheibe genau zu bemessende, nach Sekunden zählende Zeit der Einwirkung von Joddämpfen ausgesetzt. Da der hierdurch entstehende Jodsilberüberzug nicht besonders lichtempfindlich war und eine lange Belichtungszeit erforderte hätte, ließ man des weiteren Brom und manchmal auch Chlor einwirken. Zuletzt kam noch einmal das Jod an die Reihe. Die Platte war dann belichtungsfertig und wurde in die Kassette eingelegt. Natürlich mußten diese Vorbereitungen in der Dunkelkammer getroffen werden, doch brauchte man auf Ausschaltung des Lichtes nicht so peinlich bedacht zu sein wie heute, sondern konnte bei einer kleinen Lampe oder einer Kerze arbeiten.

Die belichtete Platte, die mitunter schon Spuren des Bildes erkennen ließ, wurde dann entwickelt. Dazu diente der Dampf des Natriumsilbers. Man hängte die Platte in einem gut schließenden Kasten auf, dessen kuppelförmiger Boden mit Natriumsilber bedeckt war, und heizte mit einer Flamme an. Durch ein Glasfensterchen konnte man den Fortgang der Entwicklung beobachten. Das Natriumsilber schlug sich an den Stellen nieder, wo durch das Licht das Silber aus seiner Unterlage gelöst worden war. Dann wurde mit unterkühltem Natrium ausgewaschen und getrocknet. Um die Haltbarkeit der Bilder zu erhöhen, setzte man sie noch einem heißen Bad von Goldchlorid aus. Dadurch erhielten sie einen äußerst feinen Überzug von metallischem Gold.

Und der Erfolg dieser großen Reihe höchst umständlicher Maßnahmen? Er bestand darin, daß der Ausgenommene schließlich ein einziges Bild erhielt, bei dem oben rechts und links vertauscht war.

Leicht kann man sich vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten unsere Urgroßeltern bei der Landschaftsfotographie zu kämpfen hatten. Während man heute in den Kodakfächern den Apparat und das Filmmaterial für Duzende von Aufnahmen mit sich tragen kann, erforderte damals die Aufnahme von nur wenigen Bildern geradezu die Ausrüstung einer Expedition. Denn außer dem Apparat und den Platten mußten ein Dunkelkammerzelt und alle die Gerätschaften und Chemikalien zur Herrichtung der Platten mit an Ort und Stelle genommen werden.

Welche Möglichkeiten stehen dagegen dem heutigen Photographen zur Verfügung, beispielsweise bei der Bildberichterstattung. Sind wir doch der Zeit nicht mehr fern, wo Aufnahmen von Ereignissen, die am Vormittag in Amerika eintreten, durch Bildfunk übertragen und noch am gleichen Tage in der europäischen Presse veröffentlicht werden können.

Gedenket der hungernden Vögel!

Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 24. Dezember.

Dresden. Die Börse zeigte eine uneinheitliche Tendenz. Nicht schwach lagen Valencienne, die 4,5 Prozent einbüßten, ferner verloren Steadit 3, Selbel u. Raumann 2,4, Braubant und Wschaffenburger Brauerei je 2 Prozent. Gute Weinung bestand dagegen für Steingut Görnewitz, die 4 Prozent anjogten. Ferner gewonnen Deutsche Eisenbahnbetriebe 3,5 und Berliner Ankl 3 Prozent. Die übrigen Verschreibungen blieben belanglos.

Leipzig. Die Börse wies eine nicht unfreundliche Grundstimmung auf. Die Umsätze hielten sich aber in engen Grenzen. Thür. Gas gewonnen weitere 3 Prozent. Anleihen still. Fremdwähr. kaum verändert.

Chemnitz. Die Börse verkehrte recht zuversichtlich. Bei verschiedenen Papieren trat etwas härtere Nachfrage hervor, die vielfach zu Kurssteigerungen führte. Diesen standen nur belanglose Kursrückgänge gegenüber.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 24. Dezember.

Börsenbericht. Tendenz: Gehalten. Die Ermäßigung der New Yorker Diskontsätze von 2 1/2 auf 2 Prozent kam auch für die Börse vollkommen überraschend. Man sieht in ihr hauptsächlich eine Reaktion gegen die Beunruhigung, die in Amerika angefaßt der Bankkrise Platz genommen hat. Am Berliner Platz sind vorerst wohl nur Ermäßigungen der privaten Zinssätze zu erwarten. Die Börse nahm das unerwartete Ereignis zum Anlaß von Deckungen, die durchweg Kursbefestigungen von ein bis zwei Punkten zur Folge hatten. In Anbetracht der bevorstehenden Feiertage war das Geschäft außerordentlich klein, obwohl auch heute einzelne Kauforders vorgelegen haben, während die ausländischen Abgaben aufhörten. Geld war etwas entspannt. Tagesgeld 4 1/2—6 1/2, Monatsgeld 7—8 1/2 Prozent. Im Verkauf war die Tendenz bei kleinem Geschäft relativ geboten.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,36 bis 20,40; belg. Gulden 168,91—169,25; Danz. 21,44—21,60; franz. Franc 16,46—16,50; Schweiz. 81,42—81,58; Belg. 38,59—38,71; Italien 21,94—21,98; schwed. Krone 112,42—112,64; dän. 112,11 bis 112,34; norweg. 112,09—112,31; schwed. 12,44—12,46; österr. Schilling 59,65—59,17; Argentinien 1,364—1,368; Spanien 44,86—44,74.

Produktionsbörse. Das herauskommende Material war allseitig gering. Besonders Weizen, der vielfach gefragt war, konnte nur zu teureren Preisen erworben werden. Prompter Roggen feiner. Lieferung bei kleinsten Umsätzen eher ruhiger. Gerste still. Hafer gefragt. Weizen anhaltend lustlos.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	24. 12.	23. 12.	24. 12.	23. 12.
Weiz. märk.	248-250	246-248	Weizfl. I. Bin.	9,7-10,2
polnisch	—	—	Hoagl. I. Bin.	9,0-9,5
Roggen märk.	156-158	154-156	Raps	—
Braugerste	200-216	200-216	Veinlaaf	—
Futtergerste	188-194	188-194	Bitt. Erbbsen	24,0-31,1
Sommergerste	—	—	II. Speiseerbs.	29,0-25,0
Wintergerste	—	—	Rutteeerbsen	19,0-21,1
Safer. märk.	140-146	140-146	Peluschken	20,0-21,1
pommersch.	—	—	Heferbohnen	17,0-18,0
westpreuß.	—	—	Wicken	18,0-21,1
Weizenmehl	—	—	Lupin. blaue	9,2-9,9
p. 100 kg fr.	—	—	Lupine. gelbe	—
Brl. br. inkl.	—	—	Erababla	—
Sack (feinst.)	—	—	Rapskuchen	9,2-9,9
Nett. 100 kg fr.	28,7-28,7	28,7-28,7	Veinlaaf	15,2-15,5
Woggenmehl	—	—	Trodenschel	5,5-5,9
p. 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	12,7-13,0
Berlin br.	—	—	Torfmul 30/70	—
inkl. Sack	28,6-28,7	28,6-28,7	Kartoffelfeld.	—

Curnen, Sport und Spiel

Sächsische Fußball-Ergebnisse.

Dresden: Guts Muts gegen Rot-Weiß Frankfurt 1:1. Bgg. gegen Ring-Greiling 0:3. Strehliener Bg. gegen Leubnitzer Bg. 6:6. — **Chemnitz:** Bg. gegen Rot-Weiß Frankfurt 2:4. — **Widau:** Bg. gegen Guts Muts Dresden 2:3. — **Planen:** Vogl. Bg. gegen Bg. Wsch. 1:5. SpVgg. gegen Bg. 3:2. — **Leipzig:** Bgg. gegen Bader 3:3. Bg. gegen Fortuna 4:3. Eintracht gegen Bg. Halle 3:3. — **Planen:** Concordia gegen Polizei 2:1. — **Planitz:** Bg. gegen Sturm Betersfeld 1:0. — **Lösnitz:** Merkur gegen Bg. Maerker Treuen 2:1.

Dresdner Sport-Club gegen Hungaria.

Am zweiten Weihnachtstagsfest fand in Dresden der Fußballkampf des Dresdner Sport-Clubs gegen Hungaria Budapest vor etwa 10.000 Zuschauern statt. Die ungarischen Berufsspieler blieben mit 5:2 (3:1) siegreich.

Eishockey-Turnier in Chemnitz.

Am zweiten Weihnachtstagsfest veranstaltete der Chemnitzer Lawn-Tennis-Club als Eröffnung der diesjährigen Saison ein Eishockey-Turnier, zu welchem er den 1. Dresdner Eishockey-Club, den Eishockey-Club Grimmitzschau und den Tennis- und Hockey-Club Apolda eingeladen hatte. Aus dem Turnier ging der Veranstalter als Sieger hervor, indem er zwei Spiele gewinnen konnte. Die Ergebnisse lauten: Chemnitzer Lawn-Tennis-Club gegen Hockey-Club Apolda 3:1. 1. Dresdner Eishockey-Club gegen Eishockey-Club Grimmitzschau 4:3. Grimmitzschau gegen Apolda 4:1, und Chemnitz gegen Dresden 4:1.

Rundfunk-Programm

Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Welle 253,4. — Dresden Welle 319. Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend. (Auser Donnerstags.)

10.00: Börse. * 10.05: Verkehrsamt, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.00: Werbenachrichten. * 11.45: Wetterdienst und Wasserstands-meldungen. * 12.00—14.00: Schallplattenkonzert. * 12.55: Zeitangabe, anschließend Wettervorhersage, Presse- und Börsenbericht. * 15.40: Wirtschaftsnachrichten. * 17.30: Wettervorhersage, Zeitangabe. * 17.55: Wirtschaftsnachrichten (auser Sonnabend). * Etwa 21.00 und 22.00: Zeitangabe, Wettervorhersage, Pressebericht, Sportfunk. * Anschließend an die Abendunterhaltung bis 24.00: Tanz- und Unterhaltungsmusik (auser Donnerstags).

Sonntag, 28. Dezember.

7.00: Aus Halle: Frühkonzert. Hallisches Sinfonieorchester. Dir.: W. Plag. * 8.00: Landwirtschaftsfunk. Dr. Ch. Haubold, Halle (Saale): Betriebsorganisation und Konjunktur. * 8.30: Orgelkonzert aus der Nikolaikirche Leipzig. Karl Höver. * 9.00: Morgenfeier (Schallplatten). * 11.10: Von Helmstedt nach Wolfenbüttel. Mittw.: Dr. R. Wand, Dr. C. Vogel, Stadtschulrat Dr. G. Pini, Bibliotheksdirektor Dr. W. Herje, Musikdirektor E. Caffé. * 12.00: Mittagskonzert aus dem Großen

Schauspielhaus in Berlin. Verstärkte Kapelle Dajos Béla. Solist: Leo Monoson (Gesang). * Dazwischen 12.55: Neuerer Zeitzeichen. * 14.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * Anstchl.: Aktuelle Viertelstunde. * 14.15: Wink für die Landwirtschaft. * 14.30: Bühnenvorführung. * 15.00: Das lustige Jagott. Solist: G. Weigelt, Leipzig. Am Flügel: A. Simon. * 15.30: „Besund.“ Novelle von E. Strauß. (Margarete Anton.) * 16.00: Schallplattenkonzert. * 17.00: Aus dem Roman: „Der spanische Nachtigall“ von Ralph S. Roitram, eingeleitet durch eine englische Ansprache des Dichters auf Schallplatte. Sprecher: S. Frenberg. * 17.40—18.10: Lustige Arnold-Sprecher. S. Frenberg. * 18.30: „Dichterliebe.“ Niederzollus, Bert Meister-Stunde. * 19.00: Moderne Maler über sich selbst. Aus Gauquins „Ros Ros“. Einleitung: W. Höpfer. Sprecher: R. Stanchina. * 19.30: Als Vermählte empfehlen sich Prinz Orlofski und Gräfin Marija. Heitere Revue von Zoof-Ki-Bö. Leipziger Kantorchester. Musikal. Leitung: Almar Weber. Regie: S. A. Schmiedel. * 21.30: Unterhaltungskonzert. Leipziger Kantorchester. Dir.: W. Kettich. * 22.15: Nachrichtendienst und Sportfunk. * Anstchl. bis 0.30: Tanzmusik aus Berlin.

Deutsche Welle 1635.

7.00: Hamburger Hafenkonzert. Die Glocken vom Großen Michel. * 8.00: Mitteilungen und praktische Wink für den Landwirt. * 8.15: Wochenrückblick auf die Marktlage. * 8.25: Prof. Dr. H. Dahmen, Dir. des Hygienischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule Berlin: Bekämpfung übertragbarer Tierkrankheiten. * 8.50: Morgenfeier. Anstchl.: Glockengeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Felerstunde vom Arbeiterkulturverein Berlin. * 12.00: Aus dem Großen Schauspielhaus: Mittagskonzert. Kapelle Dajos Béla. * 14.00: Mutter und Tochter. * 14.30: Herr Direktors Zigaretten. Kindererlebnis, gespielt von Kindern. Leit.: Uja Lehner. * 15.00: Mandolinensinfonie. * 16.00: Berliner Bühnen: Volksbühne. Aus dem Sondernraum der Funkstunde: „Die Desraubanten.“ Komödie in elf Bildern v. Alfred Volgar. Regie: A. S. Martin. * 17.30: Aus dem Hotel Kaiserhof: Tanzemusik. Kapelle Giza Komor. * 18.00: Der Naturforscher. * 18.30: Aus Striehmilch Rot. * 19.00: Land und Leute in Albanien. * 19.30: G. Birkenfeld liest aus seinem Roman „Liebesferne“. * 20.00: Aus der Philharmonie: Orchesterkonzert. Dir.: Prof. J. Bräuer. Philharmonisches Orchester. * 21.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Danach bis 0.30: Tanzmusik. Kapelle Marek Weber.

Montag, 29. Dezember.

14.00: R. Schöffer: Das Geld in der Sprache. * 14.15: S. Häfner, Dresden, spricht in Esperanto über wichtige Neuerungen in esperantistischer Literatur. * 14.30: Dr. S. Rahlberg, Weimar: Taktvortrag gegen das Kaiserreich. * 15.00: Dr. Gertrud Koch: Fühlensden der Hausfrau. * 16.00: Dr. B. Lange: Vom Viehdreier zur Großstadt. Hörbericht am Stadtmuseum des Stadtgeschichtlichen Museums in Leipzig. * 16.30: Nachmittagskonzert. Leipziger Kantorchester. Dir.: S. Weber. * 18.00: Stunde der Neuerungen. * 18.50: Vom Tage. * 19.00: Die körperlichen und seelischen Grundlagen des sportlichen Erfolges. Stadtmusikdirektor Dr. A. Maritz und Redakteur S. Gränitz. * 19.30: Konzert. Leipziger Sinfonieorchester. Dir.: S. Schmalz, a. U. (aus Anlaß seines 50. Geburtstages). * 20.30: Rainer Maria Rilke zum Gedächtnis. Margarete Anton und Tadjio Kondjella. * 21.30: S. Stühlinger, Berlin: Querschnitt durch die Oper „Othello“ v. G. Verdi (mit Schallplatten).

Deutsche Welle 1635.

14.30: Wir machen eine Kinderzeitung. * 15.00: Vom Bergbau am Harz in alter und neuer Zeit. * 16.00: Erarbeitung eines Märchenplans in einer Berliner dritten Volksschulklasse. * 16.30: Nachmittagskonzert Berlin. * 17.30: Wert und Biedergabe. (Buch: Pögnert.) * 18.00: Wintersportverlegungen. * 18.30: Die Schöpfungsgeschichte in den Religionen der Völker. * 19.00: Englisch für Anfänger. * 19.30: Stunde des Landwirts. * 19.50: Vorschau auf das Januarprogramm. * 20.00: Aus Hamburg: Fred Bird spielt auf. * 21.10: Aus Hamburg: „Das Licht am Fenster.“ Hörspiel von Rudolf Dreiser. Übersetzung von Lina Goldschmidt. Funkbuch von Hans Bodenstedt.

Dienstag, 30. Dezember.

14.15: Musikalische Neuerungen. Dr. A. Heuß, Leipzig: Neue Klaviermusik. Hölte: S. Freisch. * 15.00: Hörbericht vom Briefverband. Sprecher: R. Baumgarten. * 16.00: Die soziale Idee der Musik. (Aus dem Nachlaß von Dr. Karl Stork.) Sprecher: S. Vogel. * 16.30: Wagner-Nachmittag. Leipziger Sinfonieorchester. Dir.: Prof. Dr. E. Neubel. Solist: F. Jochel (Tenor). * 18.05: A. Lurenberg: Umschau in der Welt der Frau. * 18.30: D. Müller-Main, Dresden: Vererbung ohne Rücksicht. * 18.50: Vom Tage (Wirtschaftsfragen). * 19.00: Regierungsrat Dr. S. Schiedel, Dresden: Der ethische Gehalt im modernen Arbeitsrecht. * 19.30: Das fremde Fräulein. Novelle von W. Schäfer, gesprochen von M. Hellberg. * 20.05: Tänze. Dresdener Philharmonie. Dir.: Generalmusikdirektor A. Schüricht.

Deutsche Welle 1635.

11.30: Gemeinsame Vortragsveranstaltung und -haltung als Maßnahme, um die Leistungen und Einheitlichkeit der bäuerlichen Viehbestände zu verbessern. * 14.30: Amterbunt. * 15.00: Silvesterfeier. * 16.00: Gesamtunterricht in der Serja. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Die Erziehung Christi in der Gegenwart. * 18.00: Die deutsche Hildebrand. * 18.30: Aus der Praxis des Arbeitsrechts. * 19.00: Französisch für Anfänger. * 19.30: Die Rot der Städte. * 20.00: Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rund-

funks. Kapelle Esholdt. * 20.40: Im Kampf gegen die Krise. Weltwirtschaftskrise und deutsche Wirtschaftspolitik. (Prof. Dr. F. Deffauer, M. d. R., Frankfurt a. M.) * 21.05: Aus Köln: Fortsetzung des Abendkonzertes des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, 31. Dezember.

10.50: Margarete Deyer: Silvesterbräute. * 14.30: Jugendfunk. * 16.00: D. Schumann: Jahresrückblick auf die deutsche Wirtschaft. * 16.30: Bunte Stunde. Mitwirk.: Gertrud Keller, Franz Müllrad, S. Waquard, F. B. Kömme, S. Brunt. * 18.00: Bilanz 1930. * 19.00: „Eine Nacht in Benedig.“ Operette in drei Akten von Zell und A. Gené. Musik v. Job. Strauß. Neue musikal. Einrichtung v. E. B. Korngold. Neue Texte von E. Marischka. Dresdener Orchester. Dir.: Th. Nummer. Hörspielbearbeitung und Regie: A. Blumau. * 21.00: Nachrichtenendienst. * 21.10: Führer sprechen. Selbstzeugnisse großer Männer und Frauen. Auswahl d. Texte aus W. Schillers Buch „Wir kämpfen“ von Dr. E. A. Fischer. Sprecher: Margarete Anton u. J. Strahé. * 21.40: Schallplattenmusik. * 22.30 bis 24.00: Silvesterkonzert der Chemnitzer Volksbühne aus dem Opernhaus in Chemnitz. Städtisches Orchester Chemnitz. Dir.: Dr. A. Szendrei. Solist: Prof. G. Havemann. * 24.00: Glockengeläut v. d. Jakobikirche in Chemnitz. * 0.10—0.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik aus Berlin.

Deutsche Welle 1635.

14.45: Silvesterputz im Märchenlande. * 15.45: Silvester auf dem Lande. * 16.00: Chinesischer Neujahrsfest. * 16.30: Nachmittagskonzert Hamburg. * 17.30: Musik Kalender 1931. * 17.55: Romantische Nacht. * 18.30: Funtzpotpourri als Rückblick. Opern und Operetten 1930. Leitung: A. Bronsgeest. * 20.00: Jahresrückblick auf Platten. * 21.15: Aus Königsberg: Unterhaltungskonzert. Dir.: G. Wödlner. * 22.20: Schlager des Jahres 1930. * 23.00: Aus der Volksbühne: Reizvolle Sinfonie mit Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude“. Von Ludwig van Beethoven. Verstärktes Philharmonisches Orchester. Dir.: Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth.

Donnerstag, 1. Januar.

7.00: Halle a. d. Saale: Frühkonzert. Hallisches Sinfonieorchester. * 8.00—8.25: Leipzig: Turnbläser. * 8.30: Orgelkonzert aus der Frauenkirche in Dresden. A. Hottinger. * 9.00—10.00: Morgenfeier. Mitwirk.: A. Holländer, J. Heud, Fritz Schertel. * 11.00: Prof. Dr. Th. Litt: Gedanken zum neuen Jahr. * 11.30: Zena: Lulu v. Strauß u. Tornes, Dr. G. Bergmann u. A. Diederichs: „Männer der Tat“. * 12.00—14.00: Dresden: Mittagskonzert. Dresdener Philharmonie. Dir.: Th. Nummer. * Dazwischen 12.55: Neuerer Zeitzeichen. * 14.00: Weimar: Dr. S. Rahlberg: Weimarer Dichterstunde. * 14.45: Alenburg: Kammermusik. Kunze-Quartett. * 15.15—16.15: Leipzig: „Jungel gibt ein Feldchen.“ Hörspiel v. S. Ch. Kärgel. Regie: J. Strahé. * 16.30: Gera: Konzert. * 18.00: Dresden: Dresdener Antorenstunde. * 18.30: Erfurt: Konzert des Erfurter Motettenchores. Leit.: H. Wettemeyer. * 19.00: Dresden: Heinrich Stadelmann: Peter Joel will Hochzeit halten. In Auswahl dargeboten von Hofe Steuermann. * 19.30: Leipzig: Orchesterkonzert. Leipziger Kantorchester. Dir.: S. Weber. Solist: W. Freisch, Leipzig. * 21.30: Leipzig: Die Jugend grüßt das neue Jahr. Worte junger mitteldeutscher Dichter. * 21.45: Leipzig: Elena Gerhard singt. * 22.15: Nachrichtenendienst und Sportfunk. * Anstchl. 0.30: Tanzmusik aus dem Hotel Astoria in Leipzig.

Deutsche Welle 1635.

8.50: Morgenfeier. * Anstchl.: Glockengeläut des Berliner Doms. * 10.05: Wettervorhersage. * 11.00: Neujahrsglückwünsche. Sprecher: W. Schöffers u. d. Kabarettnachwuchs. * 11.30: Enrico Caruso singt (Schallplatten). * 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert. Dir.: Th. Nummer. Dresden: Philharmonie. * 14.00: Vom Herbstapfel Gesundbrunnen: Ausschnitt vom Fußballpotpourri. * 15.00: Goldberg-Variationen von J. S. Bach. Dr. C. Laiko. * 15.30: Fichten, ein ritterlicher Sport. * 16.00: Aus Königsberg: Konzert. Dir.: C. Seibler. * 17.30: „Koch.“ Lustige Szenen aus dem Berliner Leben. Von G. Wahlen-Schulte. * 18.30: Neue Unterhaltungsmusik. Kapelle. Ferd. Kaufmann. * 19.30: Reichswehrminister Gröner: Jahn Jahre Reichswehr. * 20.00: „Othello“ Oper in vier Teilen, Text von A. Boito, übertragen von M. Kalber. Musik v. G. Verdi. Dir.: Generalmusikdir. O. Kemperer. Regie: C. Bronsgeest. * Während einer Pause gegen 21.10: Tages- und Sportnachrichten. * Gegen 22.45: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * Danach bis 0.30: Tanzmusik. Kapelle Dajos Béla.

Freitag, 2. Januar.

14.00: R. Lehmann, Leipzig: Aus der alten in die neue Zeit. * 14.30: Studio der Mitteldeutschen Sender. Einleitende Worte: Dr. E. A. Fischer. * 15.15: Christliche Sendung: Einrichtung einer Lichtkammer. * 16.00: Prof. Dr. F. Kömpf: Der Mensch als Sender und Empfänger elektrischer Energie. * 16.30: Deutsche Romantik. Leipziger Sinfonieorchester. Dir.: Dr. A. Szendrei. * 18.00: Sozialversicherungsgrundriss. (M. Dörschel.) * 18.25: Englisch 5. * 19.00: Prof. F. J. Wolf: Das Gesicht der Tageszeitung. * 19.30: Schallplattenkonzert. * 20.30: Ein Dichter unter den Gelehrten. Aus Wilhelm Bölsches vollständigen Schriften anläßlich seines 70. Geburtstages. * 21.00: Vom Tage. (Wirtschaftsfragen). * 21.10: Collegium musicum. Mittw.: S. Schorf, A. Rudi, A. Günther, Dr. Ernst Laiko. * Anstchl. bis 23.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle: Rieck-Marto. Dir.: C. Rieckel.

Deutsche Welle 1635.

11.30: Ausucht- und Fütterungsfragen der bäuerl. Pferde-zucht. * 15.00: Was wir lesen. * 15.45: Eine Reise im Flugzeug von London über Amsterdam nach Barcelona. * 16.00: Bilder aus dem Gesamtunterricht einer einlässigen Landschule. * 16.30: Nachmittagskonzert Leipzig. * 17.30: Der Wink und das Publikum. * 18.00: Amerika in Krise. * 18.30: Der Geist der Klassik. * 19.00: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. * 20.00: Tanzabend. Kapelle Juan Plojas. * 20.30: Interview der Woche. * 20.50: Fortsetzung des Tanzabends. * 21.40: Uraufführung: „Der Taxikausneur.“ Hörspiel in drei Epifoden v. S. Döhl-schlager.

Sonnabend, 3. Januar.

14.30: Susanne Bach: Vortragsstunde für die Jugend. * 15.15: M. R. Wümicke: Funtzschau. * 16.00: Gläubigerklub. Landgerichtsrat F. Gähler und Amtsgerichtsrat Dr. F. Mayer. * 16.30: Opernvor- und -wischenstücke. Leipziger Kantorchester. Dir.: S. Weber. * 17.30: Wettervorhersage und Zeitangabe. * Anstchl. bis 17.45: Funtzhilfe. * 18.00: Funtzbaststunde. * 18.20: Deutsch. Prof. Dr. R. Karg, Leipzig: Landschaften haben ihre Sprache. * 18.45: C. Wiedert: Das Kind und die Wölfe. Sprecher: D. Berger, Leipzig. * 19.00: Dr. Berking: Welche Berufsmöglichkeiten bieten die mittleren technischen Lehrlingstalten? * 19.30: Phantastische Tänze. Leipziger Kantorchester. Dir.: S. Weber. * 20.30: Aus Stuttgart: Schwäbischer Abend. Zusammenfassung und Leitung M. Lang. Mittw.: C. Stodinger, A. Ebert, J. Eberle, A. G. Richter, Fred Höger, D. Nitsche, Dr. Dwiglas, M. Lang, A. Kömme, Hedwig Picard, S. Hofels, M. Piccol, C. Schmidhuber, A. Har-lacher, Emma Mayer, Maria Th. Weimann, C. Grimm, eine Bauernkapelle. Musik. Leitung: G. Görllich.

Deutsche Welle 1635.

15.00: Bunte Briefe. * 15.45: Der Wert der Anerkennung. * 16.00: Gegenwartstunde. * 16.30: Nachmittagskonzert Ham-burg. * 17.30: Die deutsche Kultur in den ehemaligen span. Kolonien. * 18.00: Französisch f. Fortgeschrittene. * 18.30: Barock Museen? * 19.00: Schallplattenkonzert. * 19.15: Sozialismus und Nationalsozialismus. * 20.00: Stille Stunde. Vom Segen der Sünde. * 20.30: Aus dem Hotel Alton: Unterhaltungsmusik. Kapelle C. Hoosj. * 21.15: Aus dem Metro-polytheater: Zwei Akte aus „Eden ist die Welt.“ Operette von F. Lehár mit Gitta Alpar und Rüd. Tauber.



Reisen ohne Kommunal-Reisefreidbrief
Warum sich bei Reisen ohne Not den Gefahren des Geldverlusts, Diebstahls aussetzen?
Mit dem „Kommunal-Reisefreidbrief“ reisen Sie sorglos und sicher.

Stadigirokasse Wilsdruff.

Mit Gott ans Werk.

Gebt die in Gottes Namen, Greif dein Werk mit Freuden an; Frühe säe deinen Samen; Was getan ist, ist getan.

Sieh nicht aus nach dem Entfernten; Was dir nah liegt, mußt du tun; Säen mußt du, willst du ernten, Nur die fleiß'ge Hand wird ruh'n.

Mühseligste ist gefährlich, Heißsam unverbroß'ner Fleiß, Und es steht dir abends ehrlich In der Stirn des Tages Schweiß.

Weißt du auch nicht, was geraten Ober was mißlingen mag, Folgt doch allen guten Taten Gottes Segen für dich nach.

C. J. Ph. Spitta.

Von der Daseinsbestimmung des Menschen.

Von Professor Albert Einstein.

Vom Standpunkte des täglichen Lebens gibt es Eines, um das wir wissen: daß der Mensch auf dieser Welt um anderer Menschen willen lebt, vor allem um derer willen, von deren Lächeln und Wohlfahrt unser eigenes Glück abhängt, und schließlich um der zahllosen unbekannteten Seelen willen, mit deren Geschick wir durch die Bande der Sympathie verbunden sind.

Wie oft an jedem Tage erkenne ich, daß sich mein Außen- und Innenleben auf die Arbeit, die Werke meiner Mitmenschen aufbaut, totor wie lebendiger, und wie sehr ich mich stets bemühen muß, um ihnen so viel zurückzugeben, wie ich selbst empfangen habe. Mein Seelenfrieden wird oft durch das niederdrückende Gefühl gestört, daß ich zuviel von den Werken anderer Menschen geborgt erhielt.

Ich glaube durchaus nicht, daß wir uns einer absoluten Freiheit im philosophischen Sinne erfreuen können, denn wir handeln nicht nur unter einem äußeren Zwange, sondern auch nach den Gesetzen einer inneren Notwendigkeit. Schopenhauers Ausspruch „Ein Mensch kann ohne Frage tun, was er zu tun wünscht, aber er kann nicht bestimmen, was er wünscht oder will“ hat in meiner Jugend nicht seinen Eindruck auf mich verfehlt und mich stets getröstet, wenn ich Zeuge wurde von den Nöten des Lebens oder selbst Ungemach zu ertragen

hatte. — Diese Ueberzeugung erzieht beständig zur Toleranz, denn sie erlaubt uns nicht, uns selbst oder andere allzu ernst zu nehmen; sie dient eher dazu, den Sinn für Humor in uns zu wecken.

Endlos über den Grund der eigenen Existenz oder den Sinn des Lebens im allgemeinen nachzusinnen, scheint mir, objektiv betrachtet, reine Torheit zu sein. Und dennoch pflegt jeder Mensch gewisse Ideale, nach denen er sein Streben und sein Urteil richtet.

Diese Ideale, die mir stets vorgeschwebt und mich mit Lebensfreude erfüllt haben, sind Güte, Schönheit und Wahrheit. Sich ein behagliches Leben oder „Glück“ zum Ziele zu setzen, hat niemals meinen Anlauf gefunden. Ein System der Ethik, das auf solcher Grundlage ruht, würde nur eine Viehherde befriedigen.

Ohne die Mitarbeit gleichgesinnter Menschen im Kampf um das stets Unerreichbare in der Kunst und in der wissenschaftlichen Forschung wäre mein Leben leer und arm gewesen. Seit meiner Kindheit Tagen habe ich die dem durchschnittlichen Menschenverstande gesetzten Grenzen, vor denen der Mensch so oft haltmachen muß, stets verachtet.

Reichtum, äußerliche Erfolge, Tagesruhm, Luxus — das alles schätzte ich stets gering. Ich glaube, daß eine schlechte bescheidene Lebensführung jedermann am besten frommt geistig wie körperlich.

Ich vergleiche mich dem Pferde, dem eine bestimmte Arbeit zufällt, das nicht für ein Tandem oder ein Gespann bestimmt ist. Ich habe niemals mit ganzem Herzen einen bestimmten Lande oder einem bestimmten Staate angehört weder einem bestimmten Freundeskreise noch meiner eigenen Familie. Diese unsichtbaren Ketten waren stets mit einem unbestimmten Gefühl des Stolzhaltens verbunden, und der Wunsch, mich in mich selbst zurückzuziehen, wurde stärker mit dem zunehmenden Alter. Eine derartige Isolierung ist bisweilen nicht leicht zu ertragen, aber ich bedauere es nicht mich von dem Verstehen und der Sympathie anderer Menschen fern zu halten.

Jedermann sollte als Individuum geachtet, aber nicht zum Idol erhoben werden. Es ist eine Ironie des Schicksals, daß man sich mit so viel unerwünschter und unbedienter Bewunderung und Wertschätzung bedacht hat. Vielleicht haben diese Schmeicheleien in dem unerfüllten Wunsche der Menge ihren Ursprung: die wenigen Gedankengänge, die ich — mit meinen schwachen Kräften — in meinem Werke zum Ausdruck gebracht habe, verstehen zu lernen.

Das Schönste, das wir in unserem Leben erfahren können, ist das Mythische, Geheimnisvolle. Hier liegt die Quelle jeder wahren Kunst und jedes echten Wissens. Derjenige, der dieses Gefühl nicht kennt, der nicht stille stehen und von Ehrfurcht ergriffen werden kann, ist so gut wie tot. Seine Augen sind blind. Dieser nach innen gerichtete Blick auf das Mysterium des Lebens ist gleichzeitig, auch wenn er sich mit der Furcht paart, der Ursprung der Religion.

Zu wissen, daß jenes, was für uns unerforschlich ist, wirklich besteht und sich uns in der höchsten Weisheit und Schönheit offenbart, die wir in unserem schwachen Menschenverstande nur in ihrer primitivsten Form erfassen können — dieses Wissen, dieses Gefühl liegt im Mittelpunkte jeder wahren Religiosität.

Ich begnüge mich damit, das Mysterium des bewußten Lebens zu betrachten, das sich selbst durch alle Ewigkeit fortsetzt, und über die wunderbare Struktur des Universums nachzudenken, die wir nur dunkel ahnen können, und den bescheidenen Versuch zu machen, nur einen unendlich kleinen Teil jener Intelligenz zu begreifen, wie sie sich in der Natur offenbart.

Beschlagnahme deutsche Vermögen.

In den Vereinigten Staaten von Amerika bis 10. März anmelden.

Nach den Angaben des amerikanischen Treuhänders für das beschlagnahmte Eigentum ist von der Deutschen Botschaft in Washington eine Liste zusammengestellt worden, die in alphabetischer Reihenfolge die Namen derjenigen Interessenten enthält, bei deren Guthaben sich kein Vermerk über die Stellung eines Freigabeantrags findet.

Die Frist zur Anmeldung von Freigabeanträgen läuft endgültig am 10. März 1931 ab.

Wer bis dahin die Freigabe seines in den Vereinigten Staaten von Amerika beschlagnahmten Eigentums nicht beantragt hat, wird nach dem amerikanischen Gesetz vom 10. März 1928 für aller Rechte daran verlustig angesehen.

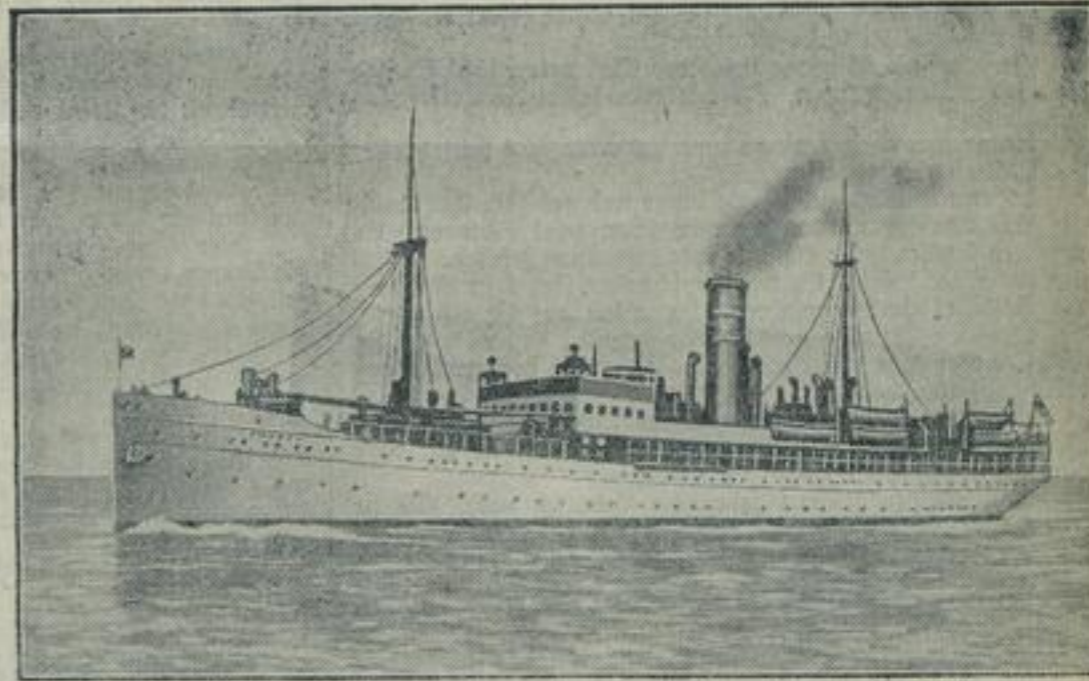
Die Liste liegt für alle Interessenten bei der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 8, und in der Außenhandelsstelle für Berlin, Brandenburg, Pommern und die Grenzmark, Berlin S. 2, Klosterstr. 41, zur Einsichtnahme aus. Die Freigabeanträge sind bis spätestens zum 10. März 1931 anzubringen. Genaue Anschrift des Treuhänders: The Alien Property Custodian, Tower Building, 14th and K Streets NW, Washington D. C., U. S. A.

1,6 Mill. Mk. für die Hinterbliebenen von Alsdorf.

Berlin, 24. Dezember. Amtlich wird mitgeteilt: Für die Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück auf Grube „Anna 2“ in Alsdorf bei Aachen ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten sind jetzt einschließlich der bisher vom Reich, vom preussischen Staat und vom Schweizer Bergwerksverein bereitgestellten Beträge annähernd 1 600 000 RM. verfügbar. In diesem Betrage sind viele tausend Einzelspenden enthalten, die teils in Aachen, teils auf den Sammelkonten der Reichsgeschäftsstelle der Deutschen Rotkreuz in Berlin eingegangen sind. Alle Kreise der deutschen Bevölkerung haben sich trotz der ungünstigen Wirtschaftslage opferwillig mit Geld- und Sachspenden an dem Hilfswerk beteiligt. Auch aus dem Ausland sind zahlreiche Spenden eingegangen. Allen Spendern wird namens der bedauernswerten Familien, die durch das Grubenunglück betroffen wurden, nochmals herzlich gedankt, ebenso den Zeitungen und Vereinen, die das Hilfswerk durch Einleitung von Sammlungen erfolgreich gefördert haben. Die zweckentsprechende Verwendung der gespendeten Beträge im Sinne der Spender ist durch einbeißliche Zusammenfassung aller verfügbaren Geldbeträge gewährleistet. Für die Verteilung des Fonds ist ein Ausschuss unter Vorsitz des Regierungspräsidenten in Aachen eingesetzt worden, in dem die beteiligten Behörden, die Bergwerksleitung, die Belegschaft, die Gewerkschaften und die Organisationen der freien Wohlfahrtspflege vertreten sind.



Bild links: Die Besetzung des Gesandten Rauscher auf dem Bergfriedhof in St. Blasien, wo Rauscher — Deutschlands bisheriger Gesandter in Warschau — im Alter von erst 46 Jahren



seinem Lungenleiden erliegen war. — Bild rechts: Innerhalb weniger Minuten gesunken ist der finnländische Passagierdampfer „Oberon“, der im Kattegatt nachts bei dichtem Nebel von

einem anderen Dampfer seiner eigenen Reederei gerammt wurde und 17 Passagiere und 28 Mann der Besatzung mit in die Tiefe riß.

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

17. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Termolen mied jetzt Frau Haiden vollständig. Daß er ihr damit unfagbar weh tat, ahnte er nicht, wie seine Gedanken wohl überhaupt nie zu ihr schweiften, außer wenn er ihre Geschäfte führte.

Es war ein warmer Abend im Juli, als Termolen gegen elf Uhr aus dem Klub kam.

Er sah in Stettenheims Büro noch Licht und meinte, der Freund arbeite noch. Rasch ging er hinauf und öffnete die Tür. Da blieb er stehen, zog leise die Tür hinter sich zu.

Am Tisch saß Sigrid Vengenfeld und hatte den blonden Kopf auf die Bücher gelegt. Sie schlief fest.

Mit einem sonderbaren Gefühl im Herzen sah Termolen auf das Mädchen. Der Stock mit dem eleganten Eisenbeingriff zitterte leicht in seiner Hand.

Sigrid hatte den Mund ein wenig geöffnet und die weißen Zähne schimmerten.

Ein tolles Verlangen kam über Termolen. Er beugte sich plötzlich und küßte den kleinen geöffneten Mund.

Entsetzt fuhr das junge Mädchen empor. Sah den Mann über sich gebeugt, den Mann mit den gebietenden Augen und dem leichten Siegerlächeln.

„Liebe keine Sigrid, warum erschrecken Sie denn?“

Und abermals näherte er seinen Mund dem ihren.

Sigrid fühlte nicht die Kraft in sich, vor ihm zu fliehen. Regungslos saß sie da und ihre wunderschönen graublauen Augen hingen an ihm. Da umfaßte er den schlanken Mädchenkörper.

„Liebes Kleines!“

Ganz still lag Sigrid in seinen Armen. Das Glück war gekommen. Seine Stimme klang dicht an ihrem Ohr:

„Komm mit hinüber, niemand sieht dich.“

In ihre Augen kam das Entsetzen. Sie richtete sich auf. Glaubte noch immer, nicht recht gehört zu haben.

Als sie in seinen flammenden Augen die dunkle Leidenschaft las, die ihr seine Worte mit ihrem demütigenden Inhalt bestätigte, da stieß sie ihn von sich.

„Lassen Sie mich! Wie können Sie wagen, mich so zu beleidigen?“

Er blickte ganz erstaunt. Wollte dieses kleine Mädchen ihm vielleicht gar Widerstand entgegensetzen? Wackerlich! Wieder näherte er sich ihr.

Da griff Sigrid nach dem schweren Marmorschreibzeug auf Stettenheims Tisch. Termolen sah es.

„Bildhaxe!“

Er streckte die Hände aus. Da warf das Mädchen das Schreibzeug nach ihm.

Witlen auf der Stirn Termolens eine klaffende Wunde. Blut rann über das Gesicht.

Mit weit offenen Augen blickte Sigrid um sich. Ein Aechzen kam aus ihrer Brust. Sie taumelte hintenüber und fiel ohnmächtig zu Boden.

Termolen blickte auf die zusammengesunkene Mädchen-gestalt, ohne sich zu rühren. Da fühlte er plötzlich den heftigen Schmerz auf der Stirn, fühlte das warme Blut herab-rinnen. Er riß ein Taschentuch hervor und tauchte es in die Schüssel. Dann legte er das nasse Tuch auf die Stirn.

In diesem Moment öffnete sich die Tür und Stettenheim kam langsam herein.

„Verzeihung, Hans, ich sah noch Licht. Ja, was ist denn?“ setzte er erschrocken hinzu, als er Termolens blutiges Gesicht sah.

Da sah er die Mädchen-gestalt am Boden und er wußte auf einmal alles. Ein Stöhnen kam aus seiner Brust. Er kniete bei Sigrid nieder und nahm den blonden Kopf vom Boden auf. Sein anklagender Blick traf Termolen. Der kam näher.

„Ich war einen Moment nicht Herr meiner selbst,“ sagte er mit abgewandtem Gesicht. „Die kleine Sigrid hat mich mit dem Schreibzeug in die Schranken zurückgewiesen. Jetzt

habe ich außer vor meiner Mutter zum erstenmale Achtung vor einer Frau.“

Er wandte sich ab und ging mit schwerfälligen Schritten hinaus.

„Es ist nichts geschehen, Gott sei Dank, nichts Ernstes ist geschehen!“ dachte Stettenheim erleichtert.

Er legte Sigrid auf die Chaiselongue und machte ihr einen kalten Umschlag auf die Stirn.

Endlich kam das junge Mädchen wieder zu sich. Angstvoll gingen ihre Augen umher.

„Was ist mit Herrn Termolen? Wo ist er?“ Noch immer war das wilde Entsetzen in ihrem Blick. Stettenheims Herz tat einen schweren Schlag.

„Was ist er Ihnen?“ Das Mädchen sah die ersten Männeraugen, sah die Treue, die diesem Manne anhaftete, und zusammenbrechend unter der Last ihrer Gedanken schlang sie die Arme um Stettenheim.

„Ich liebe Hans Termolen!“ Totenstill war es nach ihren Worten. Die kleine Uhr auf Stettenheims Tisch tiktete. Er hörte, wie sie sagte:

„Narr! Narr!“ Tief senkte er den Kopf, begrub sein selbiges Hoffen, gelobte sich, dem blonden Mädchen ein Freund zu sein, ein treuer, selbstloser Freund.

Bild schluchzte Sigrid auf. „Ich liebe ihn und er denkt schlecht von mir, wie durfte er sonst so häßlich zu mir sprechen?“

Büßlich faßte sie Stettenheims Hand. „Herr von Stettenheim, ich habe . . . ich habe, o mein Gott, Herr Termolen war verletzt. Das viele Blut. Bitte, sehen Sie nach ihm.“

Stettenheim stand langsam auf, die Glieder waren ihm wie mit Bleigewichten beschwert.

„Herr Termolen ist in seine Wohnung gegangen,“ sagte er dann. Büßlich befann er sich, daß er das ja gar nicht wußte, sondern nur vermutete.

(Fortsetzung folgt.)

Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Der rote Wagen.

Skizze von Jo Hans Kossler.

Die rote Limousine fuhr über den Boulevard d'Anvers. Eine blonde Frau sah am Volant. Nachlässig lenkte sie den schweren Wagen, als ob sie mit Puppen spielte.

Ein Schutzmann hob die Hand: „Halt!“

„Viane bremste. Der Wagen stand.“

Der Schutzmann trat zu ihr. „Ihren Führerschein!“

Die Dame am Volant überreichte ihm einen weißen Ausweis. Der Beamte besah ihn kurz.

„Ihr Führerschein ist nicht in Ordnung“, sagte er dann, „das Bild wurde ausgetauscht.“

Viane zuckte die Schultern. „Ich kümmere mich nicht um diese Dinge. Ich bin eine Frau.“

„Sie gestatten“, öffnete der Beamte den Schlag. „Fahren Sie bitte zum Polizeipräsidium.“

Vor dem Polizeipräsidium in Brüssel stand ein Mann in Uniform.

Der rote Wagen fuhr vor.

Der Schutzmann sprang heraus und trat auf seinen Kollegen zu. „Sind Sie bitte so nett“, grüßte er, „die Dame in die Verkehrsabteilung hinauf zu begleiten. Ihr Führerschein ist nicht in Ordnung. Ich werde inzwischen hier unten den Wagen beaufsichtigen.“

Der Beamte nahm den Führerschein und verschwand mit Viane durch das breite Tor. Sie brauchten nicht lange zu warten. Der Vortreiber der Verkehrsabteilung war sehr liebenswürdig. „Es tut mir sehr leid, gnädige Frau, daß man Sie hierher bemüht hat“, sagte er, „aber unser Beamter hat nur seine Pflicht getan. Leider werden wir nicht umhin können, Ihnen eine kleine Ordnungsstrafe zu verschreiben. Ihren Führerschein behalten wir hier, und Sie müssen sich gelegentlich noch einmal herbeibringen, um die Sache in Ordnung zu bringen. Lassen Sie sich dann sofort bei mir melden, damit Sie nicht warten müssen.“

Viane lächelte leise und ging.

Vor dem Tor schaute sie verwundert. „Wo ist mein Wagen?“

Die rote Limousine stand nicht mehr vor der Tür des Polizeipräsidiums. Der Beamte, der Viane hinunter begleitet hatte, eilte in den Hof, suchte dann den Wagen in einer Seitenstraße, aber vergeblich.

Dem Beamten kam ein Verdacht. „Hat Ihnen der Schutzmann seinen Ausweis gezeigt?“

„Nein.“

„Dann dürfte es ein Schwindler gewesen sein, der mit Ihrem Wagen über alle Berge ist. Ich werde sofort den Chef der Verkehrsabteilung benachrichtigen.“

In wenigen Minuten stand der Chef neben ihr. Er gab die nötigen Anweisungen. „Wir werden sofort die Verfolgung aufnehmen.“

Viane trat ganz nahe zu ihm. „Werden Sie mitfahren?“

„Wenn Sie es wünschen.“

„Dann ist alles gut“, sagte Viane und gab ihm ihre Hand. Die Verfolgung dauerte nun schon zwei Stunden. An manchen Stellen hatte man die rote Limousine gesehen. Zuletzt auf der Allee Verte. Er war in schneller Fahrt in Richtung des Schlosses Laeken gefahren. Viane sah auf die Uhr.

„Fahren Sie mich nach dem Boulevard d'Anvers“, bat sie. Die Beamten widersprachen. „Sie haben doch gehört, daß er in Richtung Laeken...“

„Nein, ich will nicht weiterfahren“, weinte Viane nervös, „fahren Sie mich nach dem Boulevard und sehen Sie mich dort ab!“

Nach einigen Zögern gaben die Beamten nach. Als sie kurz hinter dem Hospital St. Jean einbogen, schrie Viane auf: „Dort ist er!“

Eine rote Limousine fuhr vor ihnen. Sie schienen keine Eile zu haben. Die Verfolger überholten sie: „Halt! Kriminalpolizei.“

Der rote Wagen blieb sofort stehen. Der Herr am Volant hatte dieselbe Größe und auch das Aussehen des Schutzmannes, der Viane verhaftet hatte. Nur trug er jetzt keinen Bart.

Der Chef fragte den Beamten: „Erkennen Sie den Wagen wieder, der heute früh bei uns war?“

„Gewiß, es ist derselbe Wagen von dem eigenartigen Not, das mir besonders auffiel. Auch die seltsam geschwungene Karosserie. Dazu kommt, daß die Lampe des rechten Scheinwerfers einen Sprung hat, was ich schon heute früh bemerkte.“

Der Herr am Steuer blieb ruhig. „Ich verstehe nicht, um was es sich handelt. Das ist mein eigener Wagen.“

„Und meine Nummer?“

„Jahre Viane dazwischen. B 22 333?“

Vergleichen Sie bitte die Nummer in meinem Führerschein!“

„Die Nummer stimmt“, nickte der Chef. „Ist auch eine Ähnlichkeit mit diesem Herrn und dem Schutzmann vorhanden?“

Der Beamte bestätigte es: „Figur und das Äußere stimmen überein.“

Der Chef der Verkehrsabteilung befahl: „Verhaften Sie diesen Mann und fahren Sie ihn sofort in unserem Wagen mit.“

Der Verhaftete sträubte sich, beteuerte seine Unschuld. Schließlich sagte er sich. Man setzte ihn in den Wagen zwischen zwei Beamten.

„Gnädige Frau“, wandte sich jetzt der Chef an Viane, „ich freue mich, Ihnen Ihren Wagen wieder übergeben zu können, wenn ich auch bedauere, daß unser erstes Zusammentreffen von so unangenehmen Umständen begleitet war.“

„O bitte, das macht nichts“, schaute Viane ihm lächelnd in die Augen und bestieg ihren Wagen, „darf ich jetzt fahren?“

„Wohin Sie wollen, Gnädige Frau. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Gemahl. Und jetzt, meine Herren, zum Polizeipräsidium.“

Viane fuhr in schneller Fahrt über den Boulevard d'Anvers. Weg in die Allee Verte ein und steuerte in Richtung des königlichen Schlosses Laeken. Vor einer einsamen Villa verminderte sie die Geschwindigkeit. Drei helle Signale. Das Gartentor öffnete sich, und die rote Limousine B 22 333 lief in den Hof ein. Eine kurze Wendung, dann hielt der Wagen dicht neben einer roten Limousine B 22 333.

Ein schlanker Mann kam ihr von der Terrasse entgegen. „Wagen II zur Stelle“, meldete lachend Viane, „alles in bester Ordnung. Eine Empfehlung an den Herrn Gemahl vom Polizeichel.“

„Famos. Jetzt aber schnell von unserem Wagen die rote Heberkarosserie und das Kummerschild herunter. Die graue

Karosserieverstellung ist schon fertig, wir müssen jetzt nach Paris. Jeden Nachmittag drei Uhr fährt ein fabelhaftes großes Cabriolet über die Rue d'Orsay. Der Besitzer ist ein Advokat in meiner Figur, und der Wagen hat nach neuesten Modifikationen meines Gewächsmannes am linken hinteren Kotflügel eine Einbuchtung. Das will ich noch schnell an unserer Modifizierung nachholen. Wenn alles klappt, stelle ich Dir morgen als Pariser Schutzmann wieder Deinen grauen Wagen, und wir können schon am Nachmittag den Pariser Advokaten in seinem eigenen Wagen als Autodieb verhaften lassen.“

„Und wie willst Du unsere neue rote Limousine über die Grenze bringen?“ fragte Viane.

„Als blauen Tourenwagen“, zeigte der Mann nach hinten, wo bereits Mechaniker am Werk waren, die Umwandlung vorzunehmen.

„Wundervolle Wohnung zu tauschen.“

Humoreske von Hans Harbach.

Stiepphuhns aus A. wollten ihre Wohnung tauschen. Eine reizende Wohnung. Sie inserierten: „Wundervolle Dreizimmerwohnung, sonnig und behaglich, Paradies für Naturfreunde, sofort zu tauschen.“

Stiepphuhns inserierten drei Jahre lang. Dann meldete sich Herr Hannemann aus B., er war Naturfreund, und er wollte nach A. ziehen.

Zu Herrn Hannemanns freundiger Ueberraschung kannten Stiepphuhns kein größeres Glück, als nach B. ziehen zu können. Also reiste Herr Hannemann nach A. und mietete die Wohnung, in Abwesenheit seiner Frau. „Armer Herr Hannemann!“ sagten die Leute aus dem ersten Stock.

Am ersten Oktober zogen Hannemann ein. „Am Himmelswillen, das ist ja eine Souterrainwohnung!“ rief Frau Hannemann entsetzt. Die Leute aus dem ersten Stock nickten einander zu und schützten bedrückt, als sie Herrn Hannemann nach fünf Minuten zu Herrn Benede hinauf stürzen hörten. Herr Benede war der Hauswirt.

„Es stinkt in den Ecken!“ hörten sie Herrn Hannemann rufen. „Wenn es stinkt, tut es das meistens in den Ecken“, belehrte Herr Benede ihn matt. — „Man muß Abhilfe schaffen“, verlangte Herr Hannemann. — „Ich lege Ihnen nichts in den Weg“, versprach Herr Benede höflich. Da füllte sich das Treppenhaus plötzlich mit dickem Rauch.

„Es brennt in meiner Wohnung!“ schrie Herr Hannemann und enteilte. — „Hoffentlich in Deinem Ofen!“ murmelte Herr Benede und schloß die Tür. Aber das war unnötig, eine Minute später mußte er sie wieder einem Rasenden öffnen. „Die Ofen sind entzwei!“ schrie Herr Hannemann.

„Glauben Sie, daß ich sie entzwei geschlagen habe?“ erkundigte sich Herr Benede leidend. Herr Hannemann warf verzweifelt die Arme hoch.

„Es wird Winter! Man muß heizen. Was haben denn Stiepphuhns getan?“

„Wahrscheinlich nicht geheizt“, mutmaßte Herr Benede nachdenklich. Da erscholl von unten her ein Schrei.

Herr Benede taumelte, er sah sich nach Hilfe um. Denn die Treppe herauf stürzte mit Windeseile das rächende Schicksal. Es hatte das Ansehen von Frau Hannemann und schrie: „In der Wohnung sind Wanzen!“

Herr Benede trat bleich einen Schritt zurück, gerade weit genug, um Frau Benede und ihrer blauen Küchenschürze Platz zu machen.

„Wenn Sie nicht wollen, daß Wanzen in der Wohnung sind, dann häuten Sie eben keine mitbringen sollen“, entschied Frau Benede kühl und schlug die Tür zu. Bedend schlichen Hannemanns hinab. Unten trafen sie Frau Weigandt aus dem ersten Stock.

„Nun, wie gefällt Ihnen die Wohnung?“ fragte Frau Weigandt.

„Ich werde Stiepphuhns verklagen“, versicherte Hannemann.

„Nein, tun Sie das nicht!“ sagte Frau Weigandt. „Es macht bloß eine Menge Kosten. Stiepphuhns haben Quittkats auch umsonst verklagt.“

„Wegen des Schimmels?“ fragte Frau Hannemann. — „Auch wegen des Schimmels.“

„Etwas wegen der Wanzen?“ — „Auch wegen der Wanzen.“

„Wegen der Ofen?“ — „Auch wegen der Ofen. Und wegen der Unmenge Ratten, die den ganzen Boden unterhöhlt haben und in die Betten kommen. Und wegen des Wassers, das bei Regenwetter in die Stuben läuft, und wegen der Schwaben in der Küche und wegen noch ein paar Kleinigkeiten. Das Gericht sagte: Sie hätten sich vorher alles genau ansehen müssen. Das sagte das Gericht.“

Frau Hannemann sah ihren Mann finster an. „Komm!“

Und schlugen Sie nicht etwa aus Wut Stiepphuhns Einrichtung entzwei?“ rief Frau Weigandt besorgt. „Stiepphuhns hat wegen Quittkats Einrichtung zwei Monate geklagt.“

„Am ersten Mai inserierten Hannemanns: „Wundervolle Dreizimmerwohnung, sonnig, behaglich, Paradies für Naturfreunde, sofort zu tauschen.“

Sie inserierten vier Jahre lang. Im fünften Jahr geschah das Wunder. Es kam in Gestalt eines kleinen Herrn im grauen Anzug. Es besah sich die Wohnung und sagte: „Ich hätte Interesse am Tausch.“

Frau Hannemann setzte sich. „Warum ziehen Sie?“

fragte sie schwach.

„Ich will nicht“, sagte das Wunder böse, „meine Frau will.“

„Sie hat hier Verwandte. Aber warum wollen Sie ziehen?“

„Wollen? Mein Mann ist in Ihre Stadtgegend versetzt worden. Ach, unsere liebe, schöne, alte, wundervolle Wohnung! Es ist nicht auszubedenken.“

„Ich heiße Weber“, sagte das Wunder, „können Sie sich morgen meine Behausung ansehen?“ Hannemanns konnte Webers vier Zimmer logen im — na, im Tietparterre. Hannemanns taten, als sei dies die einzig mögliche Lage für ein ordentliche Wohnung.

Auf dem Heimwege sagte Frau Hannemann: „Freucht ist sie nicht. Sonst würden die Leute nicht wieder ins Untergeschloß ziehen.“

„Natürlich nicht“, sagte Herr Hannemann, „und von Ratten und Wanzen und so scheinen sie auch nichts zu wissen. Ein Glück, daß Du nicht gefragt hast!“

Vorank Frau Hannemann erwiderte: „Damit sie gleich Lunte riechen! Nein, mein Lieber, so dumm sind wir nicht. Diesmal tausche ich!“ Herr Hannemann schwieg.

zu gleicher Zeit jagte Herr Weber zu seiner Frau: „Es gibt also auch wohnbare Souterrainwohnungen. Sonst würden die Leute nicht wieder ins Souterrain ziehen!“

„Gut, daß Du nicht gefragt hast!“ bemerkte Frau Weber, und Herr Weber erwiderte: „Bin ich denn ein Idiot?“

Hannemanns und Webers schlossen Freundschaft. Die Leute aus dem ersten Stock hörten verständnisvoll zu, wie Frau Weber zu Frau Hannemann sagte: „Und besuchen Sie mich bald, Liebste!“

Die Gefühle der Menschen sind wandelbar. Hannemanns und Webers haben sich nie besucht. Sie trafen sich nur noch einmal, auf dem Wohnungsamt, wo jeder eine wundervolle Wohnung zum Tausch anbot. Aber sie erkannten sich nicht.

Tom Jachens.

Skizze von Elisabeth v. Aßer.

„Singt Du wieder das alte Lied, Hinrich?“

„Bei solchem Sturm, der die See wie ein Tier aufbrüllen läßt, siehst Du, da wachst alles auf in mir: die böse Nacht damals, der Kampf des alten Kasten, der Maryland, die Sturzsee, die Tom... er war mein Freund —“

„Wohl, Hinrich — doch was quälst Du Dich noch nach Jahr und Tag um ihn?“

„Du weißt nicht, wie das war, Kröger's... Ich stand am Heck und sah von weitem Tom an der Keling lehnen. Ja — und dann plötzlich sah ich ihn nicht mehr.“

Es schüttelte den Mann im Weiterreden. „Wir taten, was wir konnten, man fand ihn nicht. Doch ich, ich hätte nicht erst Hilfe holen, sondern ihn nachspringen sollen, auch wenn's ins sichere Verderben ging.“

Auffehend wurde er lachend. „Denn im Rahmen der weit offenen Tür stand eine Redensgestalt. Ein Wikinger im blanken Feuer seiner Augen, mit mutbergerischem Gesicht.“

„Dieb!“ leuchtete er, „Schleicher! Treff ich Dich endlich im festen Haus, gesättigt von Glück! Da, auf den Augenblick hat Tom Jachens gedauert, draußen in Sonnenbrand und Tropenglut. Nur heran — jetzt gilt es Kampf, Hinrich Termeulen, Du kennst den Preis!“

Wie gelähmt stand Kröger's, nicht imstande, die beiden zu trennen. Sie schienen einander gewachsen, die zwei Männer. Des einen Glieder fein, geschmeidig, der andere die verkörperte Kraft. Wer würde Sieger bleiben?“

Erst waren Tom Jachens Bewegungen nur wie Spiel, bald aber strafften sich seine Muskeln. Doch sein Atem ging ruhig, nur die Augen blühten. Ein Griff, noch einer — und Termeulen fiel, taftete sich aber im Augenblick hoch. Wieder das Ringen... Jetzt erst nutzte Tom seine Kraft, lachend, jähnekräftigend...“

Schon entschied sich der Kampf. Zu Boden geschleudert streifte Termeulen's Haupt die scharfe Kante der alten Niertruhe. Blut floß ihm von der Stirn und Wange. Doch nochmals zwang er alle Kraft und stand von neuem vor dem Gegner. Da wandte Tom Jachens ein, zwei Herxschläge lang unerschütterlich den Blick zur Seite, zu der noch immer geöffneten Tür, auf deren Schwelle wie hingeweht ein Weib stand. Jung und blond. Marie...“

„Du!“ stammelten ihre zusammengedrängten Lippen, und ihre Stimme war wie das Lallen eines Kindes. „Du tatest das, Tom Jachens? Warum tatest Du es?“ Zitternd wies sie auf Termeulen.

„Er stahl mir das Beste, was ich besaß. Sein Wünschen, seine heimlichen Gedanken tauchten mir Ruben und Achtsamkeit ließen mich meuchlings über Bord. Da“, lachte er auf, „er glaube, ich sei in der schwarzen Tiefe umgelommen. Doch die Küste war für einen guten Schwinmer nicht weit. Dalt ich früher Arbeits- und Jagdgelegenheit gefunden, wäre früher geschehen, was heute geschieht.“

„Was stahl er Dir, was besaßest Du, Tom Jachens?“

Starr fragte es das Mädchen.

„Deine Liebe, Marie!“

Sie lachte auf: „Die hast Du nie besessen, auch wenn ich Deine Braut war. Du wußtest es, Tom Jachens, wer mich zwang, Dich zu nehmen. Weist auch, was Dich über Bord stieß? Nicht Hinrichs Wünsche waren es, das Schicksal tat's, das zwei Menschen von einander befreite!“

Tom Jachens Blick glitt von dem Mädchen zu Termeulen.

„Willst auch Du mir einreden, was Dein Weib da schnack?“

„Mein Weib — Marie?“ Der Mann war tief erschöpft. Hilflos tastete seine Hand nach der Stirnwunde, aus der Blut siderte. Es war, als schwante seine Gestalt.

„Ich wär's geworden, ja, ich wäre sein Weib, denn ich liebe ihn. Ihr alle sollt es einmal wissen in dieser Stunde!“

Mit hoher, tonloser Stimme rief es Marie, an deren Ergötzen sich Hinrichs Blick entflammete. „Du aber, Tom Jachens, standest zwischen ihm und mir. Termeulen's keine Seele kam nicht über das hinweg, was er sein Verfallnis nannte, er hatte nicht das Herz, sich zu nehmen, was, wie er glaubte, Dein war.“

Ein Schweigen, in dem Vergangenes und Zukünftiges, in dem Leid und aufsteigende Freude ineinander flossen, breitete sich im Raum. Nun war's ein stummer Kampf, der in Tom Jachens stolzem Antlitz begann. Würde er Sieger bleiben über sich selbst? Im bewegten Meer seines Fühlens stand er allein, getrennt von allen. Sein Blick streifte Hinrich, der sah ihn an, ernst und frei. Hinrich Termeulen war sein Gefährte gewesen, Jahr um Jahr.

Toms breite Hände zuckten, öffneten und schlossen sich wie im Kampf. Des Mannes Blick da vor ihm lag nicht, konnte nicht trügen, und auch Marie...“

Schwer tat er einen Schritt auf Termeulen zu. Unbeholfen, mit fast kindlicher Gebärde wischte er das Blut von des andern Stirn. „Hinrich“, stammelte er, „Hinrich Termeulen...“

Mit jähem Rud fanden sich ihre Hände, sich fest ineinander krampfend.

Jaghaft flog Toms Lachen auf: „Jung, irre ich mich nicht, so feiern wir heute noch Verlobung. Aber das verspricht Du mir, nach Jahr und Tag lassen wir uns einmal wieder miteinander anheuern, wir zwei!“

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Heimtmuseum der Stadt Wilsdruff

WILSDRUFF

Wir führen Wissen.

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Wilsdruff

Der Landmann

Wilsdruffer Tageblatt
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Wilsdruff, am 27. Dezember 1880

Das polsteiner Pferd.

Von Dr. F. B. Bismarck. (Mit Abbildung.)

Die Heimat des polsteiner Pferdes ist die holländische Gegend, es hat sich jedoch die dort in den letzten Jahrzehnten auch auf die Westküste ausgebreitet. Als Unterlage für die Zucht dienten ursprünglich das schwere in der Provinz Friesland, welches später durch spanische und neapolitanische Blut veredelt wurde. Entgegen dieser Blutmischung fand sich Ende des 18. Jahrhunderts ein Pferd vor mit hohen runden Ohren und weit ausgetragenen Wangen, welches später durch das polsteiner Pferd ersetzt wurde. Die Kreuzung der beiden Rassen brachte ein Pferd hervor, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnete. Um die Erde für den Ackerbau vorzubereiten und



Polsteiner Pferd.

Um die Erde für den Ackerbau vorzubereiten und die Viehzucht zu betreiben, ist das polsteiner Pferd ein sehr geeignetes. Es ist ein kräftiges, ausdauerndes Tier, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnet. Die Kreuzung der beiden Rassen brachte ein Pferd hervor, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnete. Um die Erde für den Ackerbau vorzubereiten und die Viehzucht zu betreiben, ist das polsteiner Pferd ein sehr geeignetes. Es ist ein kräftiges, ausdauerndes Tier, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnet.

Das polsteiner Pferd stellt ein kräftiges, ausdauerndes Tier dar, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnet. Die Kreuzung der beiden Rassen brachte ein Pferd hervor, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnete. Um die Erde für den Ackerbau vorzubereiten und die Viehzucht zu betreiben, ist das polsteiner Pferd ein sehr geeignetes. Es ist ein kräftiges, ausdauerndes Tier, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnet.

Die polsteiner Pferde sind ein sehr geeignetes Tier für die Landwirtschaft. Sie sind kräftig, ausdauernd und leicht zu führen. Die Kreuzung der beiden Rassen brachte ein Pferd hervor, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnete. Um die Erde für den Ackerbau vorzubereiten und die Viehzucht zu betreiben, ist das polsteiner Pferd ein sehr geeignetes. Es ist ein kräftiges, ausdauerndes Tier, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnet.

Die polsteiner Pferde sind ein sehr geeignetes Tier für die Landwirtschaft. Sie sind kräftig, ausdauernd und leicht zu führen. Die Kreuzung der beiden Rassen brachte ein Pferd hervor, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnete. Um die Erde für den Ackerbau vorzubereiten und die Viehzucht zu betreiben, ist das polsteiner Pferd ein sehr geeignetes. Es ist ein kräftiges, ausdauerndes Tier, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnet.

Die polsteiner Pferde sind ein sehr geeignetes Tier für die Landwirtschaft. Sie sind kräftig, ausdauernd und leicht zu führen. Die Kreuzung der beiden Rassen brachte ein Pferd hervor, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnete. Um die Erde für den Ackerbau vorzubereiten und die Viehzucht zu betreiben, ist das polsteiner Pferd ein sehr geeignetes. Es ist ein kräftiges, ausdauerndes Tier, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnet.

Die polsteiner Pferde sind ein sehr geeignetes Tier für die Landwirtschaft. Sie sind kräftig, ausdauernd und leicht zu führen. Die Kreuzung der beiden Rassen brachte ein Pferd hervor, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnete. Um die Erde für den Ackerbau vorzubereiten und die Viehzucht zu betreiben, ist das polsteiner Pferd ein sehr geeignetes. Es ist ein kräftiges, ausdauerndes Tier, welches sich durch seine Kraft und Ausdauer auszeichnet.

Obstbäume pflanzen. Die Verfrachtung des Bodens für die Pflanzung wird für kleinere Gärten bei genügender Arbeitskraft am besten durch 50 bis 70 ein tiefes Rigolen ausgeführt. Dies ist nicht möglich ist, sind die Pflanzen jeder Art im Herbst 80 bis 100 cm tief und 1 bis 1,5 m im Durchmesser zu machen. Die Erde um die Wurzeln herum soll locker sein, damit die Wurzeln sich leicht ausbreiten können. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage Nr. 7. Mein Garten besteht aus einem Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage Nr. 8. Ich habe einen Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage Nr. 9. Ich habe einen Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage Nr. 10. Ich habe einen Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage und Antwort. Ein Bauer hat einen Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage Nr. 1. Eine Kuh hat einen Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage Nr. 2. Eine Kuh hat einen Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage Nr. 3. Eine Kuh hat einen Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

Frage Nr. 4. Eine Kuh hat einen Acker, der von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags genutzt wird. Die Erde ist sehr trocken und die Pflanzen leiden sehr. Was soll ich tun? **Antwort:** Die Erde ist zu trocken. Sie soll mit einem guten Düngemittel versehen sein. Die Pflanzung soll in der Mitte der Erde stattfinden. Die Erde soll mit einem guten Düngemittel versehen sein.

